

Korrespondent.

Belegpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Die Abnahme von neuen Ausgaben ist bei Bestellung ins Haus durch unsere Mitarbeiter in
den Städten und auf dem Lande anzunehmen. Bei den Post 120 Mk. außer 42 Pf.
Zuschlag. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal mit an den Wochenenden wochentags.
— Die Abnahme unserer Originalabnahmen ist nur mit deutlicher Unterschrift gestattet.
— Die Rückgabe unbenutzter Einlieferungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitig. Illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis: Die 6. und 7. Spalte einer Seite kosten für die erste Woche 10 Pf., für die zweite 8 Pf., für die dritte 6 Pf., für die vierte 4 Pf., für die fünfte 3 Pf., für die sechste 2 Pf., für die siebte 1 Pf., für die achte 1 Pf., für die neunte 1 Pf., für die zehnte 1 Pf., für die elfte 1 Pf., für die zwölfte 1 Pf., für die dreizehnte 1 Pf., für die vierzehnte 1 Pf., für die fünfzehnte 1 Pf., für die sechzehnte 1 Pf., für die siebzehnte 1 Pf., für die achtzehnte 1 Pf., für die neunzehnte 1 Pf., für die zwanzigste 1 Pf., für die einundzwanzigste 1 Pf., für die zweiundzwanzigste 1 Pf., für die dreiundzwanzigste 1 Pf., für die vierundzwanzigste 1 Pf., für die fünfundzwanzigste 1 Pf., für die sechsundzwanzigste 1 Pf., für die siebenundzwanzigste 1 Pf., für die achtundzwanzigste 1 Pf., für die neunundzwanzigste 1 Pf., für die dreißigste 1 Pf., für die einunddreißigste 1 Pf., für die zweiunddreißigste 1 Pf., für die dreiunddreißigste 1 Pf., für die vierunddreißigste 1 Pf., für die fünfunddreißigste 1 Pf., für die sechsunddreißigste 1 Pf., für die siebenunddreißigste 1 Pf., für die achtunddreißigste 1 Pf., für die neununddreißigste 1 Pf., für die vierzigste 1 Pf., für die einundvierzigste 1 Pf., für die zweiundvierzigste 1 Pf., für die dreiundvierzigste 1 Pf., für die vierundvierzigste 1 Pf., für die fünfundvierzigste 1 Pf., für die sechsundvierzigste 1 Pf., für die siebenundvierzigste 1 Pf., für die achtundvierzigste 1 Pf., für die neunundvierzigste 1 Pf., für die fünfzigste 1 Pf., für die einundfünfzigste 1 Pf., für die zweiundfünfzigste 1 Pf., für die dreiundfünfzigste 1 Pf., für die vierundfünfzigste 1 Pf., für die fünfundfünfzigste 1 Pf., für die sechsundfünfzigste 1 Pf., für die siebenundfünfzigste 1 Pf., für die achtundfünfzigste 1 Pf., für die neunundfünfzigste 1 Pf., für die sechzigste 1 Pf., für die einundsechzigste 1 Pf., für die zweiundsechzigste 1 Pf., für die dreiundsechzigste 1 Pf., für die vierundsechzigste 1 Pf., für die fünfundsechzigste 1 Pf., für die sechsundsechzigste 1 Pf., für die siebenundsechzigste 1 Pf., für die achtundsechzigste 1 Pf., für die neunundsechzigste 1 Pf., für die siebenzigste 1 Pf., für die einundsiebzigste 1 Pf., für die zweiundsiebzigste 1 Pf., für die dreiundsiebzigste 1 Pf., für die vierundsiebzigste 1 Pf., für die fünfundsiebzigste 1 Pf., für die sechsundsiebzigste 1 Pf., für die siebenundsiebzigste 1 Pf., für die achtundsiebzigste 1 Pf., für die neunundsiebzigste 1 Pf., für die achtzigste 1 Pf., für die einundachtzigste 1 Pf., für die zweiundachtzigste 1 Pf., für die dreiundachtzigste 1 Pf., für die vierundachtzigste 1 Pf., für die fünfundachtzigste 1 Pf., für die sechsundachtzigste 1 Pf., für die siebenundachtzigste 1 Pf., für die achtundachtzigste 1 Pf., für die neunundachtzigste 1 Pf., für die neunzigste 1 Pf., für die einundneunzigste 1 Pf., für die zweiundneunzigste 1 Pf., für die dreiundneunzigste 1 Pf., für die vierundneunzigste 1 Pf., für die fünfundneunzigste 1 Pf., für die sechsundneunzigste 1 Pf., für die siebenundneunzigste 1 Pf., für die achtundneunzigste 1 Pf., für die neunundneunzigste 1 Pf., für die hundertste 1 Pf., für die einhundertste 1 Pf., für die zweihundertste 1 Pf., für die dreihundertste 1 Pf., für die vierhundertste 1 Pf., für die fünfhundertste 1 Pf., für die sechshundertste 1 Pf., für die siebenhundertste 1 Pf., für die achthundertste 1 Pf., für die neunhundertste 1 Pf., für die tausendste 1 Pf.

Nr. 107.

Mittwoch den 8. Mai 1912.

38. Jahrg.

Die Fortbildungsschulen.

Unter dem vom Vorstande der Gesellschaft für Soziale Reform herausgegebenen Schriften über die jugendlichen Arbeiter in Deutschland befindet sich ein Heft über die Fortbildungsschule, ihre geschichtliche Entwicklung, ihren gegenwärtigen Zustand und die Forderungen für die Zukunft. Verfasser der soeben erschienenen Arbeit (Verlag von Gustav Fischer in Jena, Preis 40 Pf.) ist der Geh. Regierungsrat im Berliner Landesgewerbeamt Dr. Alfred Kühne. Die Schrift bietet einen guten Überblick über das Wesen und die Notwendigkeit des Fortbildungsschulunterrichts; daß zum eingehenderen Studium in erster Linie auf die Schriften des Reichstagsabg. Kerstgenstein in er hingewiesen wird, ist zugleich ein Beweis für die Tendenz, von der der Autor ausgeht.

Nach Dr. Kühne beträgt die Zahl der gewerblichen Fortbildungsschulen in Deutschland etwa 3300, davon haben fast 3000 die Schulpflicht direkt oder indirekt durchgeführt. Die Gesamtzahl der Schüler beläuft sich auf etwa 540 000; Schülerinnen werden über 4000, meist im Königreich Sachsen gezählt. Die Zahl der kaufmännischen Fortbildungsschulen beträgt über 700 (etwa 80 davon ohne Schulpflicht), die Zahl der Schüler rund 90 000, die der Schülerinnen rund 12 000. Ländliche Fortbildungsschulen sind in Preußen, Bayern, Elsaß-Lothringen, Braunschweig und Sachsen-Koburg in größerer Zahl vorhanden. Schulen mit Schulpflicht betreffen etwa 1700, ohne Schulpflicht etwa 2500. Die Schülerzahl beträgt etwa 84 000. Allgemeine Fortbildungsschulen sind in Bayern, Württemberg, Sachsen, Baden, Hessen und in einer Anzahl kleinerer Staaten errichtet. Ihre Zahl beträgt über 16 000, die Zahl der Schüler über 350 000, die der Schülerinnen nicht ganz 250 000. Die Kosten der Fortbildungsschulen werden zum größten Teile von den einzelnen Gemeinden aufgebracht, die in der Regel die Träger der Fortbildungsschulen sind. Kühne schreibt: „Der Opferwilligkeit und dem Verständnis der Gemeinden ist die erfreuliche Entwicklung des gewerblichen Fortbildungsschulwesens vor allem zu danken.“ Er schätzt die Gesamtkosten für die gewerblichen und kaufmännischen Fortbildungsschulen auf fast 22 Millionen Mark jährlich, wovon die Gemeinden und sonstige Betrüger etwa 10 1/2 Millionen aufbringen, während der Staatszuschuß über 6 1/2 Millionen, die Beiträge von Arbeitgebern und Schülern 4 1/2 Millionen betragen.

Als Ausgangspunkt des Unterrichts wird von dem Autor obiger Schrift mit Recht der Beruf bezeichnet: „Gerade der tüchtige junge Mensch, der einen Lebensberuf ergreifen hat, ist von dem Wunsch erfüllt, zunächst einmal etwas Ordentliches zu lernen, vorwärts zu kommen in seinem Berufe. Die Schule beim ist dieses berechtigte Bestreben, sie führt ihn in das Verständnis seiner täglichen Arbeit ein und fördert ihn in seinem beruflichen Wissen und Können. Dadurch gewinnt sie den jungen Menschen für sich auch innerlich.“ Den Werkstattunterricht, wie ihn Reichstein für die Münchener Fortbildungsschule durchgeführt hat, hält auch Kühne für den besten für die gewerblichen Arbeiter. Die lebhafteste Gegnerschaft, die aus den Kreisen des Handwerks sich dagegen erhoben hatte, war vor allem darauf zurückzuführen, daß man eine Verdrängung der Meisterlehre befürchtete. Das ist aber nicht die Absicht der Lehrwerkstatt; diese soll vielmehr dazu beitragen, daß die Ausbildung durch die Lehre auch ferner die Grundlage der gewerblichen Erziehung bleibt.

Die drei Hauptzweige der Fortbildungsschule sollen sein: Fachkunde, Geschäftskunde und Bürgerkunde. Aber die letztere sagt Kühne: „Sie hat die Aufgabe, den Zusammenhang des einzelnen und seiner Berufsart mit dem Gemeinschaftsleben in Familie, Schule und Werkstätte, in Gemeinde, Staat und Reich zum Bewußtsein zu bringen, das Werden und das Wesen wichtiger Einrichtungen des öffentlichen Lebens zu erklären, die Erfahrung vor der Verfassung und Rechtsordnung, die Liebe zu Heimat, Vaterland und Herrscherhaus zu pflegen und Ziele für freudige Mitarbeit im Staate vor Augen zu stellen... Die großen Rechte, die jedem Bürger als Wähler, als Ehrenbürger, als Schöpfer zuteil werden können,

machen es erforderlich, daß er mit seinen Pflichten besser vertraut gemacht wird als bisher. Die Erfahrung zeigt, daß noch am besten ein Erfolg zu erzielen ist, wenn die Vorkenntnisse an den Beruf anknüpfen und Beispiele aus dem Erfahrungskreis der jungen Leute zum Ausgangspunkt genommen werden. Das Herangehen von Parteipolitik in die Schule muß streng vermieden werden.“

Als Aufgabe der Zukunft wird es bezeichnet, den praktischen Unterricht dort einzuführen, wo er zur Ergänzung der Ausbildung in der Lehre förderlich und notwendig ist. Vor allem ist auch die körperliche Erziehung durch Turnen und Spiel planmäßig zu pflegen. Die Bestimmung des Württembergischen Gesetzes, daß bei vierzig Schülern eine gewerbliche Fortbildungsschule errichtet werden muß, betrachtet Kühne als Ziel der Entwicklung. Ländliche Pflichtfortbildungsschulen würden überall da zu errichten sein, wo man dauern mit mindestens fünfzehn Schülern rechnen dürfe; die ländlichen Haushaltungsschulen seien weiter auszubauen. Wir schließen uns dem Autor an, wenn er seine Darstellung in die Sätze ausklingen läßt: „Die Jugend von heute ist an sich nicht schlechter als in früheren Zeiten, aber sie ist mehr gefährdet. Die alten Erziehungsmächte — Familie, Kirche und Volksschule — vermögen allein nicht zu helfen. Darum ist es Pflicht der Gesellschaft, der Gemeinde, des Staates, geeignete Maßregeln zum Schutz und zur Erziehung der Jugendlichen zu treffen, damit sie zu geübten, arbeitsfreudigen, vaterlandliebenden, sittlich tüchtigen Menschen heranreifen können.“

Das Befähigungsgezeib.

Das dem Abgeordnetenhaus soeben zugegangen ist, und das 100 Millionen Mark zur Festigung und Stärkung des deutschen ländlichen Besitzstandes in den national gefährdeten Teilen der Provinzen Ostpreußen, Pommern, Schlesien und Schleswig-Holstein der Staatserregierung zur Verfügung stellen will, ist eine überaus beachtenswerte Illustration zu der bisherigen preussischen Polenpolitik. Wenn in Ostpreußen, Pommern und Schlesien schon ein umfangreicher Grundbesitz in die Hände der Polen übergegangen ist und ein weiteres Vordringen des Bolentums noch zu erwarten steht, so ist dies nach der Meinung der „Frl. Ztg.“ größtenteils weiter nichts, als die Folge der in Polen und Westpreußen geltenden Antipolengelege. Soweit sich diese Gelegenheit überhaupt praktisch gegen die Polen richtet und nicht einfach dazu dient, deutschen Besitzern zu hohen Preisen ihre Güter abzunehmen, hat sie nur bewirkt, daß aus notleidenden polnischen Landwirten, mit deren Verhältnissen es sehr unsicher stand, wohlhabende Personen geworden sind, die nun entweder in die Städte ihrer Heimatprovinz zogen, hier den Einfluß des Deutschtums minderten und durch ihren engen wirtschaftlichen Zusammenhang insbesondere auch die deutschen Kaufleute schädigten, oder die jetzt in der Lage waren, sich in den Nachbarprovinzen vorzuleihen anzufolien. Nun kommt die Regierung wieder und verlangt 100 Millionen, um diese Nachbarprovinzen vor weiterer Versteigerung durch die Polen zu schützen; zu derselben Maßnahme will man auch gegenüber den Dänen greifen. Was wird die Folge sein? Die Polen werden sich in anderen Gebieten ansiedeln. Es wird daher vermutlich nicht lange dauern, und die Regierung wird sich genötigt sehen, auch andere Provinzen als „national gefährdet“ zu schützen. So geraten wir immer wieder in einen fehlerhaften Zirkel hinein. Man wird daher der Vorlage die ernsthafteste Kritik angedeihen lassen müssen.

Auch ihre Einzelheiten haben genaue Nachprüfung nötig. Um nur eins zu erwähnen, so soll durch königliche Verordnung bestimmt werden, welche Teile der oben genannten Provinzen als „national gefährdet“ anzusehen sind. Es erscheint uns vorläufig sehr bedenklich, der Regierung allein diese Beurteilung zu überlassen, bei der es an objektiven Kriterien so gut wie ganz fehlt. Die Mutterprache, das erkennt auch die Begründung der Vorlage an, ist kein entscheidendes Merkmal der Nationalität. Der staatsrechtliche Begriff „deutsch“ kann auch nicht in Frage kommen, weil ja die Bevölkerungs-

ungsteile, gegen die sich das Gesetz richtet, deutsche Staatsbürger sind. Deshalb erklärt die Begründung: „Die Unterzeichnung der „Deutschen“ in dieser Bedeutung von den fremdnationalen Reichsangehörigen ist nach der gefakten Stellung der Einzelnen und seiner Familie zum deutschen Staatsleben zu treffen. Die nähere Bestimmung der Unterrichtsmaßnahmen muß den Ausführungsvorschriften vorbehalten bleiben.“ Die Ausführungsbestimmungen nun werden den Ministern für Landwirtschaft, der Finanzen und des Innern, zum Teil auch der Justiz überlassen. Diese Minister und die ihnen nachgeordneten Stellen werden also über die „nationalen“ Gewinnung der Gutsbesitzer und Bauern selbständig zu entscheiden haben. Was dabei unter Umständen herauskommen kann, das weiß jeder, der auch nur eine Ahnung von der politischen Wirksamkeit unserer Landräte hat und der die Verwirrung, die in diesen Kreisen über den Begriff „national“ herrscht, kennt.

Ob es angebracht war, eine Vorlage von so schwerwiegender Bedeutung noch jetzt einzubringen, ist äußerst zweifelhaft. Auf jeden Fall aber wird man den Regierungsentwurf einer eingehenden Durchsicht unterziehen müssen. Ubrigens wird das Befähigungsgezeib nicht gelegentlich der Debatte über die Anstiftungsdenkschrift zur Debatte gestellt, sondern für sich besonders der Beratung unterworfen werden.

Ueber die Zollpolitik des Bundes der Landwirte

hat sich Hga. Dr. Sah n im Magdeburger Verein für Landwirtschaft und landwirtschaftliches Maschinenwesen ausgesprochen. Er ist das sehr vorfichtig, demnach ist meist die Schläge, die im Winter bei den Reichstagsarbeiten erhalten haben, noch nachmitteln. „Nach Wunsch der „Deutschen Tageszeitung“ sagte er:

„1917 bekommen wir den neuen Zolltarif. Wenn ich Ihnen Einzelheiten sagen sollte, wie sich der Vorstand des Bundes der Landwirte die neuen Zollsätze denkt, so würde ich in die größten Schwierigkeiten kommen, und ich könnte sicher sein, daß die Presse morgen schon wieder ein großes Geschrei über die angebliche Verletzung des Zolltarifs des Bundes der Landwirte erhebt. Ich kann Ihnen also keine Einzelheiten sagen, aber das steht fest, daß wir keine Vereicherungsstelle, sondern Entschärfungsstelle wollen. Darum handelt es sich. Wir verlangen nur denselben Schutz, wie ihn die Zündfritze für sich beansprucht. Die deutsche Industrie hat übrigens keineswegs nur Entschärfungsstellen. Wenn z. B. die deutsche Eisenindustrie den Zoll von 25 % auf Schienen nicht hätte, würde sie nicht zugrunde gehen, sondern sie könnte nur weniger Dividenden zahlen. Wir haben heute keinen Stand der Weltgebarung, der besser für die Industrie ist als für die Landwirtschaft sorgt. Wenn man es offen ausspricht, wird es einem ja gewallig äbel genommen. Immer wird es so hingestellt, als ob man wie ich der Industrie ihre jeigen, immerhin guten Zeiten nicht gönne. Das ist eine vollkommene Umkehrung der Tatsachen.“

Mit dem Reichskanzler ist Dr. Sah n nicht zufrieden. Er würde lieber eine Kompromittur an der Spitze der Regierung sehen: „Wenn die ausländischen Staaten ein größeres Interesse an unserem Export als wir an ihnen haben, können wir unsere Bedingungen diktieren. Dazu gehören allerdings Veroren, die sie für sich nicht selbst gemacht hat. Ich habe — aber darin kann ich mich ja auch geäußert haben — immer den Eindruck, als ob unsere Staatsmänner diese Herren nicht mehr haben... Um bequem leben zu können und im Reichstage keine Schwierigkeiten zu haben, macht die Regierung Zugeständnisse an die Linke auf Kosten der Landwirtschaft.“

Der Krieg um Tripolis.

Durch die Besetzung der Insel Rhodus hoffen die Italiener die Türken zum Frieden geneigter zu machen, obgleich diese Hoffnung nach den bisherigen Erfahrungen nur recht schwach begründet zu sein scheint. Die Insel Rhodus, die östlichste des Ägäischen Meeres und bios 18 Kilometer von der kleinasiatischen Küste entfernt, ist 1460 Quadratkilometer groß. Die gleichnamige Hauptstadt, an der Nordspitze gelegen, zählt mit ihren Vorstädten etwa 20 000 Einwohner, die Gesamtbevölkerung der Insel wird auf 30 000 Seelen geschätzt, hauptsächlich Griechen, wie auf allen Inseln des Archipels. Einermagen bedeutsam mag es sein, so schreibt die „Frl. Ztg.“, daß Rhodus eine Station für drahtlose Telegraphie hat,

die mit Derna in der Zypernaia fortzuführen, wo die Türken, nachdem die ursprüngliche Expeditionstation in die Hände der Italiener gefallen ist, höchstwahrscheinlich einige Kilometer weiter südlich eine neue Station errichtet haben. Die Besetzung von Rhodos würde also eine Erschwerung des Nachrichtenverkehrs zwischen Genua und Derna und der Flotte bewirken. Dieser Nachrichtenverkehr ist den Italienern mehrfach schon recht lästig geworden. Der Handels- und Schiffsverkehr von Rhodos ist zum größten Teil österreichisch; es besteht sich dort auch ein österreichisches Konsulat und ein österreichisches Postamt. Die Einfuhr betrug etwa 6 Millionen, die Ausfuhr 2 Millionen Mark.

Wie Rhodos besetzt wurde.

Italiens bereits liegen zu dem gestrigen noch folgende Berichte vor:

Rom, 5. Mai. Nach einer aus Rhodos hier eingegangenen Depesche des Admirals Viale, des Oberkommandierenden der italienischen Flotte, ist heute nachmittag um 2 Uhr die italienische Flagge auf Rhodos gehißt worden.

— „Giornale d'Italia“ schreibt: Nachdem die Truppen in der Nacht südwestlich der Stadt Rhodos ausgeschifft waren, rückten sie sofort vor, warfen die türkische Garnison in der Richtung der kleinen Halbinsel an der äußersten Spitze der Insel zurück und nahmen Stellungen ein, die der Feind verhinderten, sich in das Innere der Insel zurückzuziehen. Während unsere Truppen ihn auf dem Lande angriffen, konnten die Schiffe sich an der Küste beteiligen, indem sie die beiden Seiten der Halbinsel flankierend beschossen.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Rhodos vom 5. Mai: Der etwa 3000 Mann starke Feind wurde gestern mehrmals geschlagen und bis unter die Mauern von Rhodos zurückgeworfen. Während der Nacht zog sich der Feind dann in kleinen Gruppen in das Innere der Insel zurück. Die Italiener hatten 7 Verwundete, von denen einer gestorben ist. Der Feind hatte 23 Tote und 48 Verwundete; 57 Türken, darunter ein Offizier, wurden gefangen genommen. — Heute früh wurde die Übergabe der Stadt binnen einer Stunde unter Androhung des Bombardements im Falle der Weigerung gefordert. Um 8 Uhr erschien der interimistische Gouverneur im italienischen Lager, um die Uebergabe anzubieten. Um 9 Uhr besetzten Truppen und Matrosen die Stadt; sie wurden von der Bevölkerung gut aufgenommen. General Ameglio erließ sofort eine Proklamation und traf Vorkehrungen für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit.

Türkischerseits wird gemeldet:

Konstantinopel, 4. Mai. Ein italienisches Kriegsschiff hat gestern Abend das Kabel südlich von Rhodos durchgeschnitten. Die Verbindung mit der Insel ist durch drahtlose Telegraphie gesichert.

Rom, 5. Mai. Man aus Smyrna melden die amtlichen Depeschen, daß gestern 10 italienische Kriegsschiffe Rhodos bombardiert und im Golf von Patara, 16 Kilometer westlich der Stadt Rhodos, Truppen gelandet haben. Die türkischen Truppen auf der Insel haben entsprechende Stellungen eingenommen. Von amtlicher Seite wird erklärt, daß das Vorgehen der Italiener erwartet ist und auf die militärischen und diplomatischen Kreise keinen Einfluß gemacht habe. Die Türkei werde den Verteidigungskampf in Tripolis mit derselben Fähigkeit wie bisher fortsetzen. Man sei allgemein davon überzeugt, daß Italien Rhodos werde wieder räumen müssen. Gerüchtesweise verlautet, die italienische Flotte habe jetzt um die Insel Chios herum Stellung genommen.

Änderungen der italienischen Regierungspresse.

„Giornale d'Italia“ schreibt: Die Herrschaft im Ägäischen Meer wurde uns bereits durch die Türken überlassen und zwar durch den Rückzug ihrer Seestreitkräfte in die Dardanellen. Das setzte sich noch besser durch die erste Fahrt unseres Geschwaders, welches die Insel Atropaia besetzte, um sie zu einer künftigen Flottenbasis zu machen. Der türkischen Flotte beliebe es, unangenehm in den Dardanellen zu bleiben. Es ist die wichtigste Insel, die infolge der Zerstörung der Kabel und der Neutralisation ohne Verbindung mit der Flotte. Der Zweck der Besetzung der Insel Rhodos war, einen Teil des feindlichen Territoriums zu besetzen, um dem Prestige des Feindes Schaden und Abbruch zu tun, und diese Gebiete den Türken erst zurückzugeben, wenn sie ihre Truppen aus Syden zurückgezogen haben werden. Der Leiter der Expedition Ameglio bürgt für die Entscheidung der Operationen, die die unbefruchtete Herrschaft Italiens auf der Insel kräftigen und jeden Widerstand der türkischen Garnison zu nichte machen werden. Admiral Viale begleitete mit der Flotte die Division Ameglio, um deren Landung vorzubereiten und zu unterstützen. Italien hat bewiesen, daß es versteht, in wenigen Stunden ganze Divisionen zu landen. Die Besetzung von Rhodos beweist nochmals, daß Italien volle Aktionsfreiheit gegenüber der Türkei hat, wie die Türken endlich selbst einsehen werden müssen, wozu die Flotte ihnen nicht die italienischen Operationen verheimlicht.

„Tribuna“ schreibt: Durch die Besetzung von Rhodos wird klar, daß das Programm unserer Flottenaktion im Ägäischen Meer den geheimeren Notwendigkeiten des Krieges gehorcht und zu jeder Zeit innerhalb der möglichen Grenzen die Interessen der Neutralen, welche diese Tendenz Italiens wohl kennen, zu wahren sucht. Wir wurden gezwungen, nach dem Ägäischen Meer zu gehen. Im Anfang des Krieges hofften wir, er könne auf Syden, das unser einziges Angriffsziel war, beschränkt werden. Leider zwangen uns die anderwärts einschüßelnde Folgen der Türkei und ihre gewundene Politik, welche die Interessen der Neutralen in den Konflikt hineinzuziehen suchte, nach 7 Monaten den Krieg auch auf das Meer zu übertragen, wo sich die Schwermächte des Westens nach den Absichten der Neutralen im Inneren des Krieges verlängern sollten. Die Folge unserer Unternehmung ist, daß die Türkei auf ihren Verbindungen getroffen wird. Unsere Aufgabe ist es, jetzt rasch unser Programm

durchzuführen, nämlich Konstantinopel von dem übrigen Reich zu isolieren und zu sehen, bis zu welchem Punkte die Gazardspieler von Stambul die Augen verschließen zu können glauben vor dem neuen Stand der Dinge, dem sie sich bald gegenüber sehen werden.

Konstantinopel, 6. Mai. Die Besetzung der Insel Rhodos macht hier nicht den geringsten Eindruck. Man findet sich mit dem Gedanken der Besetzung aller Inseln im Ägäischen Meer durch Italien ab. London, Regierungskreise erklären in der italienischen Besetzung der Insel Rhodos lediglich eine neue Entwicklung, aber nicht ein Moment, das den Frieden beschleunigen könne. Die Türkei bleibt völlig gleichgültig. Man erwartet blutige Kämpfe auf Rhodos, da die Garnison der Insel jedes Vordringen der Italiener verhindern wird.

Türkisch-amerikanischer Zwischenfall.

Trotz des Einpruchs des griechischen und amerikanischen Konsuls in der Kapitän des Dampfers „Texas“ aus dem griechischen nach dem Gefängnishospital in Smyrna gebracht worden, da die Türken den Kapitän beschuldigen, für Italien Spionage getrieben zu haben. Die amerikanische Botschaft in Konstantinopel soll den Kommandanten des amerikanischen Stationsars und den ersten Vorgesetztenleiter nach Smyrna entsandt haben.

Das rebellische Samos.

„Tribuna“ Rom und „Mattino“ Neapel haben Depeschen aus Athen erhalten, in denen angekündigt wird, daß die Bevölkerung von Samos am Montag die Union durch Griechenland proklamieren wird.

Vom Kriegsschauplatz in Tripolis.

Die „Agenzia Stefani“ schreibt: Einige ausländische Zeitungen, besonders die „Neue Freie Presse“, beharren dabei, daß die italienischen Truppen seit langer Zeit infolge der Malariaepidemie in Ajjaria nicht kampffähig wären, und daß sich im türkischen Lager ein ganzes Mezzium von Eisenbahnmateriale befände, die die Türken in dieser Gegend erbeutet hätten. Diese Nachrichten sind gänzlich falsch. Ajjaria ist von einer starken Macht italienischer Truppen besetzt, was jeder in Tripolis befindliche Zeitungsreporter bestätigen kann.

Zur Lage in Marokko.

Aus Fez wird vom 4. d. M. gemeldet: Für die Abreise Regnaults und des Sultans nach Rabat konnte noch kein bestimmter Zeitpunkt festgestellt werden, da sich in der Nähe von Fez eine starke Harfa aufständischer Stämme gesammelt hat. Eine zahlreiche Gruppe von französischen Reiteren ging am Montag unter militärischer Bedeckung von Fez ab. Für Frankreich und auch für ihren Schutzherrn, den Sultan, ist das Reisen in Marokko also eine recht gefährliche Sache. Die Marokkaner sind doch eigentlich recht unbankebar wilde. Jetzt, wo ihnen die Franzosen mit ehler Selbstlosigkeit die Vorkosttruppen bringen wollen, lehnen sie sich dagegen auf und schlagen sogar die Protestanten tot. Der Berichtsführer der „Agence Sana“ schreibt aus Fez: Wie das Gerücht, von der Abreise des Sultans den Aufstand am 17. April miterschuldet hat, so könnte auch seine Abreise nach Rabat wiederum von blutigen Ereignissen begleitet sein, obwohl die militärische Lage eine andere ist. Es ist ein Wunder, daß eine so große Anzahl Europäer der Niedermelung entgegen ist. Wären die Aufstörer besser organisiert gewesen und nicht durch die ihnen im Zudenverteil wimmelnde Deute abgehalten worden, so wäre vielleicht kein einziger Europäer entkommen, da die Feinde, die nur auf ein Signal warteten, um an der Pflünderung teilzunehmen, in Fez eingebrochen wären.

Eine Kolonne von vier Bataillonen Infanterie, zwei Bataillone Artillerie und zwei Eskadrons Kavallerie ist am Montag auf Gablance aufgezogen, um die Harfa, deren Teile bei Suf-Suf und Zaanaera stehen, anzugreifen. Regnault wird erst nach der Rückkehr dieser Kolonne aus Fez abreisen.

Über den gestern gemeldeten verlustreichen Kampf im Hinterlande von Casablanca wird ganz im Gegensatz zu den bisherigen Nachrichten offiziös aus Paris mitgeteilt, in dem Bericht bei El Masid seien 17 französische Soldaten getötet, ein Offizier und 27 Mann verwundet worden. Vermißt werde niemand.

Von zahlreichen französischen Bataillonen werden das blutige Schicksal bei El Masid, die durch die aufständische Bewegung der Stämme verursachte Abbandungsgelüste Mulay Hafid sowie die von den Spaniern getroffenen Maßnahmen als bedenkliche Anzeichen dafür angesehen, daß die Lage in Marokko sich in beunruhigender Weise verschlimmern. Im „Globe“ schreibt der General A. D. Garibaldi, es wäre gut, wenn die öffentliche Meinung einige Vorstellungen von den zahlreichen Schwierigkeiten und Enttäuschungen hätte, welche aus dem Kriege Marokko erwachsen werden, damit man mit Ruhe und Geduld den Ereignissen entgegensehen könne, die sich dort vorbereiten. In der „Action“ macht der Senator und ehemalige Minister Baudin für die gegenwärtigen Marokkopolitikern hauptsächlich die französische Diplomatie verantwortlich, welche seit langen Jahren von einer geradezu krankhaften Willensschwäche hefallen sei.

Mulay Hafid soll nach Meldungen aus Fez dem Befanden Regnault gegenüber bereits seinen Thronerben nachhaft gemacht haben, welcher gegenwärtig 12 Jahre alt ist. Es heißt, die französische Regierung habe die erforderlichen Maßnahmen getroffen für den Fall, daß Mulay Hafid seine Abdankungsabsichten ausführen sollte.

Der frühere Minister des Außenwesens, der Selbes verwarf sich formell dagegen, daß er die ihm von verschiedenen Zeitungen zugeschriebene irreführende Haltung in der Marokkoangelegenheit eingenommen habe. Das Ministerium des Äußeren habe, wie die Selbes erklärt, Beweise, daß er in dieser Frage niemals auf eigene Hand, sondern nur im Einverständnis mit der Regierung vorgegangen sei.

Politische Übersicht.

Frankreich. In einer Besprechung des Marinebudgets für 1913, das rund 461 Millionen beträgt und das des Jahres 1912 um 88 Millionen übersteigt, weist der „Temps“ darauf hin, daß hierzu noch ein Nachtragsgeld von 64 Millionen komme, die für die Durchführung des neuen Flottenprogramms bestimmt sind und von der Marineverwaltung als Ausgaben außerhalb des Budgets bezeichnet wurden. Das Marinebudget für 1913 weist also gegenüber dem des laufenden Jahres eine Erhöhung um rund 92 Millionen auf. — Aus Frankreich ausgewiesen wurde der italienische Minister Martini. Es heißt, Martini habe seinerzeit infomeren den bekannten „Manubra“-Zwischenfall mitverschuldet, als er der italienischen Regierung gemeldet hatte, daß der französische Dampfer „Manubra“ zwei für die Türkei bestimmte Flugzeuge an Bord habe. — Die Witzparatistenschule sind im ganzen Lande ruhig und ohne Zwischenfall verlaufen bis auf die Ermordung eines Arbeiters in dergeranger-Nacht infolge politischer Streitigkeiten unter den Wählern in Courcouronnes. Nach einer vom Ministerium des Innern herausgegebenen Statistik vom 6. Mai lagen bis abends die Resultate der Municipalratswahlen aus 359 Arrondissements-Hauptstädten vor. Es ergeben keine bedeutende Veränderungen der Parteistärke. Noch einige weitere Zwischenfälle haben sich bei den Wahlen ereignet. So ist in Auxerre der Sekretär der Mairie, als er feststellte, daß die Wählerlisten unvollständig waren, halb totgeschlagen worden. Ferner wurde dort ein Kandidat mißhandelt, worauf sein Sohn zwei der Angreifer durch Revolvergeschüsse verlor. In Orléans wurde ein Kandidat durch einen Schlag mit einer in ein Fächergerichtetes Eisenrohr verletzt. In Orléans wird ein Kandidat während der Ausübung der Stimmen.

Frankreich. Der Ministerrat hat den Ministern des Innern beauftragt, eine Gesetzesvorlage anzubringen, die fremden Untertanen verbietet, sich im Rayon der Amuseurbahn auszugeben. Ausgenommen bleibt nur ein 50 Wert breiter Grenzstreifen, zu dem die Chinesen laut Vertrag von 1861 freien Zutritt haben.

Zwischen dem Hochrentenführer G. L. G. und dem Generaldirektor der Wladimir-Gesellschaft hat am Sonntag in Petersburg ein unblutiges Duell stattgefunden. — Der Petersburger Stadtparlament hat über weitere 80 Personen wegen der Teilnahme an den Straßenunruhen Verurteilungen von zehn Tagen bis drei Monaten verhängt.

Schweden. Ein sozialdemokratischer Antrag auf Einführung der Republik wurde am Sonntag in der Sonnenabstimmung der Zweiten Kammer des schwedischen Reichstages vom Abgeordneten Lindberg (Soz.) gestellt worden. Dagegen erklärt „Dagens Nyheter“, das leitende Blatt der liberalen Partei, daß dieser Antrag nicht von dem Führer der Rechten, sondern auch von denen der Liberalen und der Sozialdemokraten als ungehörig bezeichnet worden sei. Leider sei die Kammer durch das Grundgesetz genötigt gewesen, den Antrag der sozialistischen Behandlung zu unterbreiten, um ihn nicht, wie es bisher geschehen, beiseite zu legen.

Türkei. Wieder um 222 Deputierte, darunter 215 Anhänger der Komiteepartei, gewählt. Die Kammer trat kürzlich wieder zusammen und wählte mit 142 gegen 8 Stimmen Ulema Ahmed zum provisorischen Präsidenten und den Griechen Arizos mit 80 gegen 71 Stimmen zum Vizepräsidenten. Der Vizepräsident hat die 210 bis 215 Abgeordneten erinnert an den heftigsten Verteidigungskampf der Truppen und Freiwilligen in Tripolis, auf welche die Ehrenden einen ausgezeichneten Eindruck gemacht habe. Er beantragte, ihnen den Gruß der Kammer zu erwidern. Der Abg. für Benghalai Gebtan beantragte, den Streikern und dem Komitee die Ehrenmitgliedschaft der Nation auszusprechen. Die Kammer gab durch lebhaften Beifall ihre Zustimmung. — Eine ministerielle Kommission wurde ernannt, um den Fortschritt des Kriegsministers hat ein Memorandum über die Verfolgung der Banden in Madagaskar ausgearbeitet. — Der Großsejir konzentrierte am Sonntag nachmittags mit dem aus London eingetroffenen Reichsbeirat Elcid Bey, der beauftragt war, dem türkischen Vorkriegsminister über die Ansicht der Flotte bezüglich der Verhandlungen mit dem foreign Office über die türkische Kommissar unter dem Vorsitz des Kriegsministers hat ein Memorandum über die Verfolgung der Banden in Madagaskar ausgearbeitet. — Der Großsejir konzentrierte am Sonntag nachmittags mit dem aus London eingetroffenen Reichsbeirat Elcid Bey, der beauftragt war, dem türkischen Vorkriegsminister über die Ansicht der Flotte bezüglich der Verhandlungen mit dem foreign Office über die türkische Kommissar unter dem Vorsitz des Kriegsministers hat ein Memorandum über die Verfolgung der Banden in Madagaskar ausgearbeitet.

Belgien. Zwischen den Regierungstruppen und den Truppen Salas de Raulles fand bei Agha-Bolagh, 40 Meilen von Samoban, ein Kampf statt, in dem die Russen 1000 Mann und 100 Pferde verloren. Die Russen verloren 12 Tote und hatten viele Verwundete.

Nordamerika. 10 000 Vertreterinnen des Frauenrechts mit vielen männlichen Anhängern versammelten am Sonntag nachmittags in der 5. Avenue in New York einen U. M. U., der großes Unbehagen erregte. Besonders lustig machten sich die Zuhörer der Rede der amerikanischen Republik. Später fand eine Massenversammlung statt. — Roosevelt äußerte gegenüber Freunden, er glaube selbst nicht an seine Aufstellung als Präsidentkandidat. Seine Anhänger würden aber doch verhindern, daß es nicht aufgestellt werde, so daß ein dritter Kandidat schließlich den Sieg davontragen werde. Taff hat vor Roosevelt noch einen Vorwurf von 100 Stimmen. Das Schaubild in Washington erhielt die Nachricht, die mexikanischen Revolutionären hätten die Bundesstruppen in einer großen Schlacht bei Torreon besiegt.

Deutschland.

Berlin, 7. Mai. Der Kaiser hörte, wie aus dem Adlonien telegraphiert wird, gestern vormittag die Vorträge des Chefs des Zivilkabinetts Wälfischen Geh. Staats v. Valentini, des Chefs des Militärkabinetts Generals der Infanterie Freiherrn v. Lyncker und des Chefs des Marinekabinetts Admirals v. Müller und begab sich um 12 Uhr nach Korsu, um dem König der Hellenen seine Glückwünsche zum Namenstage darzubringen. Der Kaiser verweilte eine Stunde im königlichen Palais. Um 10 Uhr 30 Min. war im Dom auf der Festung ein Tebeum

Stener

Reklamations-Formulare
 hält stets vorrätig
 Buchdruckerei Th. Stener,
 Merseburg, Kl. Straße.

Wäsche auf Kredit

ohne Preisaufschlag!
 Herrenwäsche,
 Damenwäsche,
 Bett- und Tischwäsche,
 ganze Ausstattungen.
 Kein Abzahlungsgeheimnis.
 Sie erhält Wäsche u. n. n. n.
 Mitteln, durch L. E. 9305
 Rudolf Woffe, Leipzig.

Nähmaschinen

Reparaturen führt sachgemäß
 an d. Saar Merseburg, Markt 2.



Doppelt parfümiert. Zu haben
 in allen einschlägigen Geschäften.



Bestes
 Waschmittel

Blissee-Breiferei,
 hoch und hoch, wird jederzeit
 sauber angefertigt
 Germ. Saar sen., Markt 3.

Reiseförbe, Wäscheförbe, Traggörbe

Eig. Fabrikat. Große Auswahl
 Billigste Preise.
 Wb. Kunth, Gotthardstr. 30
 Mitgl. d. Rabatt-Spar-Vereins.

Zur Frühjahr-Kur!
 Dr. Zriebels Blutreinigungstee
 (a 1,00) und
 Dr. Zriebels Abführtee
 (a 0,50 Mk.).

Domapoth. Merseburg

Zum Auffärben
 empfehle
 Brauns Blau- und
 Stofffarben.
 Paket 10 und 25 Pfennig.
 Reinhold Rietze, Kais.-Dr., Hofmarkt
**Ausgefärbtes
 Damenhaar**
 kauft zu höchsten Preisen
 Franz Lange, Neumarkt 37.

Hala-Kakao

delikat

leicht bekömmlich, sparsam
 im Gebrauch p. 10 M. 1,60 - M. 2,80
 Verkaufsstellen d. Plakate kenntlich

Bernh. Most & Co. Halle/S
 Kakao u. Schokoladenfabrik.

Heute und täglich abends 8 1/2 Uhr
 auf dem Rudwitsplatz in Merseburg
gr. außergewöhnliche Vorstellungen
 des Kapitäns J. Strohschneider aus Wien.

Mittwoch zwei große Vorstellungen:
 Nachmittags 4 Uhr: Schüler- und Familien-Vorstellung.
 Abends 8 1/2 Uhr: Haupt-Gala-Vorstellung.
 Nach einer jeden Vorstellung Besteigung des hohen Draht-
 Turmleites sowie Auftreten von „Dina“, das Püffel des 20. Jahr-
 hunderts und größte Millionäre-Symone der Gegenwart, welche
 2 volle Jahre im Berliner Variété-Theater geseht wurde.
 In diesen Vorstellungen ladet ergebenst ein
 Kapitän J. Strohschneider.

Ziehung bereits 3. und 4. Juni 1912.

Nur **1** Mark das Los. Nur **1** Mark das Los.

22. Magdeburger Pferde-Verlosung.

== Günstigste 1 Mark-Lotterie. ==

2300 Gewinne im Werte von M. **57000**

1 Equip. m. 2 Pferden M. 6000	30 Fahrräder M. 5100
1 Equip. m. 2 Pferden M. 4000	12 silb. Best. à 90 M. M. 1080
1 Jagdw. m. 2 Pferden M. 3000	100 silb. Best. à 15 M. M. 1500
1 Stadtw. m. 1 Pferd M. 2000	550 silb. Esslöffel à 8 M. M. 4400
20 Pferde M. 22000	1584 silb. Löffel à 5 M. M. 7920

Lose à 1 Mk., 11 Lose für 10 Mk., (für Porto und Liste 30 Pfg. extra) empfiehlt und versendet der Lose-General-Debit
Hermann Semper, Magdeburg, Kaiserstrasse 90.
 Fernspr. 2899.

Lose n. M. 1. Merseburg b. Chrendel, K. Kundt, O. Jähns, R. Schmar.
 In Kirschau bei Karmm, Offitz; u. überall wo Plätze anbahnen.
 Wiedererhalten erhält bei Aufz. v. Referenzen Lose i. Kommission.

Dürkopp-Fahrräder

Modell 1912, extra leicht und sehr haltbar, von Mk. 95.— an, andere
 Marken von Mk. 75.— an.
Mäntel von Mk. 3.— **Echläuche von Mk. 2,75.**
 Sämtliche Reparaturen in eigener Werkstatt,
 sowie Smaltieren und Fernschleifen wird gut ausgeführt.
U. Erdmann, Merseburg, Stufenstr. 7
 und Halle a. S., Leipzigerstr. 58.

Rheinperle SOLO

Margarine, die Elitemarken der Branche, ersetzen

Feinste Butter

Holl. Marg. Werke, Jürgens & Prinzen G.m.b.H. Goch, Rhld.

Billig! Großer Fischverkauf. Billig!
 Mittwoch von 7 Uhr, auf dem Markt, Stand vor Hotel Sonne.
 Fische direkt v. Deutschlands größt. Fischereibasen eintr. G. Traeger.
 Garantie für frische Ware.
 Feinster Cabliau, Seelachs, H. Seeaal, 1 Pfd. nur 18—23 Pfg.
 Als Spezialität: Allerfeinste Fisch-Carbonade, zart, weiß, Fleisch, sehr
 fein schmeckend, 1 Pfd. n. 40 Pfg. Seehecht, sehr zartes Fleisch, vorzüglich
 im Geschmack, 1 Pfd. nur 30 Pfg.
 Keine Hausfrau verkäufte diesen vorteilhaften Einkauf.

Mittwoch den 8. d. M. steht
 wieder ein sehr groß. Transport
 erstklassiger, junger, hochtrag.
 und neumilgender

Rühe

preisw. bei mir zum Verkauf.
L. Nürnberger,
 Merseburg, Telephon 28.

Putze nur mit

Globus

Putzextract

Bester Metallputz der Welt.

In Dosen a 10 und 20 Pf.

Leberzell zu haben.

Von Mittwoch den 8. d. M. ab
 stehen wieder in sehr groß. Aus-
 wahl beste hochtragende und
 frischmelkende

Kühe und Kalben

(Ostfriesen-Rassen)
 bei uns zum Verkauf.

Gustav Daniel & Co.,

Weissenfels a. S. **Telephon 57**
 Stern 1 Seilage.

Die National-Flugpende.

Das Flugwesen hat sich in Deutschland bisher nicht mit der wünschenswerten Schnelligkeit entwickelt. Der Grund für dies liegt zum Teil darin zu suchen, daß sich der fast ausschließlich deutsche Bevölkerung gegenüber mit Freundschaft und zurückhaltend verhält und erst dann die Bewegung aufnimmt, wenn er den erstklassigen Charakter der Frage erkannt hat. Der Engländer hat sich in dieser Frage auch uns verwardt gezeigt. So ist es zu erklären, daß während man in den lateinischen Ländern, besonders in dem schnell beweglichen Frankreich, schon seit geraumer Zeit hohe Summen für die Lösung der wichtigsten Probleme aufgewendet hat, unsere Väter und die Flugindustrie mit verhältnismäßig geringer öffentlicher und privater Unterstützung vorlieb nehmen mußten.

Das Vorgehen Frankreichs, seine großen Erfolge auf dem Gebiete des Flugwesens, seine gewaltigen Unternehmungen, das Flugzeug zu einem überlegenen Hilfsmittel für die Kriegsführung auszubilden, die tatsächlichen Erfolge des Flugwesens in Erholungsreisen, haben uns endlich die allgemeine Anteilnahme des deutschen Volkes an dieser Zukunftsaufgabe erweckt. Aber auch die Art, wie sich diese Anteilnahme geäußert hat, ist sehr beachtlich. Zuerst entzündet man sich an verschiedenen Teilen Deutschlands eine Reihe von Bewegungen, die, ohne mit einander Verbindung zu haben, sich die Sammlung von Mitteln für das Flugwesen zur Aufgabe stellen. An erster Stelle sind dabei Städte und Gemeinden zu nennen, die auf eine Anregung des Frankfurter Oberbürgermeisters Wilhelms zurückzuführen sind. Mit einem Appell an die Heimatliebe haben sich die betreffenden Stadtverordnungen an ihre Bürgerchaft gewandt und sie aufgefordert, ihr Ehrgefühl beizutragen, um zum Wohle der Landesverteidigung dem Vaterlande ein Flugzeug zu stiften, das den Namen ihrer Vaterstadt tragen soll. Eine Anzahl dieser Sammlungen ist bereits zum Abschluß gelangt, ihr Ertrag ist dem Kaiser überreicht und von ihm angenommen worden.

Mit derartigen isolierten Bewegungen ist aber das große nationale Problem nicht zu lösen. Möglichen davon, daß sie nur einen kleinen Teil des deutschen Volkes umfassen, sind auch die mit diesen Sammlungen verfolgten Zwecke keineswegs ausreichend, um dem deutschen Flugwesen im Weltverkehr der Nationen einen angemessenen und würdigen Platz zu sichern. Dazu bedarf es nicht nur einer Anzahl Flugmaschinen, zu mittelfähigen Personen, deren Bewilligung den geltenden Körperverordnungen des Reichs keineswegs abgenommen werden soll, sondern vielmehr eines großen und dauernden Vermögens, durch das die Entwicklung des gesamten Flugwesens in allen seinen Beziehungen verfolgt und im deutschen Interesse gefördert werden kann und soll.

Diese Mittel gilt es freiwillig als eine von der Bevölkerung des ganzen Volkes getragene nationale Aufgabe anzunehmen. Sie sollen nicht nur die notwendigen, sondern eine dringend notwendige Ergänzung dessen sein, was im Reichs- und Staatshaushalt für diesen Zweck bereit gestellt werden kann. Um diesen Erfolg im Interesse des Vaterlandes zustande zu bringen, bedarf es aber eines gemeinsamen zielbewußten, einheitlich organisierten Vorgehens, einer nationalen Einmütigkeit bei dem deutschen Volke und der Entschlossenheit, alle partikularen und egoistischen Wünsche, jegliche Einzelpolitik zurückzustellen hinter das gemeinsame und große deutsche Ziel.

Diezen Gedanken trägt der vom Prinzen Heinrich von Preußen erlassene Aufruf Rechnung. Auch er wendet sich an das deutsche Volk mit der Bitte, zu zeigen, daß ein jeder von uns bereit ist, zu dem großen patriotischen Zwecke sein Ehrgefühl beizutragen. Er wendet sich an

alle die bereits bestehenden Komitees und sonstigen Sammelstellen mit der Bitte, sich dem großen vaterländischen Unternehmen anzuschließen, das Wert nicht zu verzeihen, und die Erträge für den gemeinsamen Flugfonds ausfließen zu lassen.

Wenn es gelingt, auf diese Weise bei einem einmütigen Vorgehen Deutschlands wenigstens einen Betrag von mehreren Millionen zu erzielen, so wird es möglich sein, mit diesem Kapitale die wichtigsten Zwecke der deutschen Luftfahrt mit den so unbedingt notwendigen Beihilfen zu unterstützen.

Ein Programm für die Verwendung der National-Flugpende kann kurz folgendermaßen aufgestellt werden:

Es soll erstrebt werden, die vervollkommnung der Flugapparate, die Ausbildung der Piloten und die Fürsorge für die Hinterbliebenen zu betreiben, ferner die Unterhaltung der Weltreisen und die Entwicklung der Flugkonstruktionen als auch der Motor-Verbrenner und endlich die technische und wissenschaftliche Durchdringung und Weiterbildung des Flugwesens.

Über die Verwendung der Gelder im einzelnen wird ein Kuratorium Entscheidung treffen, an dessen Zusammensetzung alle Teile Deutschlands nach Möglichkeit in gleicher Weise beteiligt sein werden und das unter allen Umständen die besten deutschen Fachleute auf dem Gebiete des Flugwesens einbezieht.

Das Ziel ist aber nur zu erreichen mit einer großen, das gesamte Deutschland umfassenden Organisation, an deren Spitze sich in den einzelnen Bundesstaaten die maßgebenden Männer stellen und bei deren Durchführung bis ins kleinste auch die Mitwirkung des gesamten Verwaltungsapparates nicht entbehrt werden kann. Nur auf diese Weise ist es möglich, die Bewegung bis in die kleinsten Kreise zu leiten; nur auf diese Weise ist es möglich, nicht nur die Beiträge einiger großer Spender, sondern auch die kleinsten Gaben der weniger Bemittelten zu erhalten. Daß gerade in diesen kleinen Beiträgen nicht etwa nur im finanziellen Sinne der ausschlaggebende Faktor, sondern das viel wichtigere nationale, begeisterte Moment zu sehen ist, das hat schon die Fehlpflicht-Spende in bedeutsamer Weise gezeigt. Daß aber dieses Unternehmen, wie jede große Bewegung im Volke nur dann einen vollen Erfolg haben kann, wenn die gesamte deutsche Presse ihr unterstützendes und feines Dienst stellt, ist ohne weiteres gegeben.

Aber auch die Ausland-Deutschen dürfen nicht fern bleiben, auch an sie ergeht in gleicher Weise der Appell, das ihrige zu dem großen vaterländischen Unternehmen beizutragen und es liegen schon eine ganze Reihe von Anfragen vor, die zeigen, daß unsere Volksgenossen bereits der überaus großen und weiten bereitwilligen Hilfe für die National-Flugpende werdend und gebend zur Verfügung stellen.

So wird und muß es gelingen, dem Auslande mit einem entsprechenden, nachvollziehbaren und überlegenen Erfolge gegenüber zu treten und damit zum Wohle unseres Vaterlandes und im Interesse eines dauernden Friedens wieder zu beweisen, daß Deutschland jederzeit imstande sein wird, eine große nationale Aufgabe in vollster Einmütigkeit zu erfüllen.

Parlamentarisches.

Abgeordnetenhause. (Sitzung vom 6. Mai.) Im Abgeordnetenhause gab es am Montag bei der Fortsetzung der dritten Lesung des Entwurfs einer ausgedehnten Schul- und Versuchsordnung eine sehr lebhaft geführte und zum Ansätze der Schluß-Resolutionen zugunsten der freien Gemeinden. Abg. Dr. C. Campe

(nl.) beämpfte entschieden diesen Gedanken. Er forderte ferner die Regierung auf, im Bundesrat der bayerischen Auslegung des Schulgesetzes entgegenzutreten und ungenügend an der letzten Handhabung des Schulgesetzes festzuhalten. Abg. Dr. Dittmann (Sp.) verlangte die Aufhebung des Schulgesetzes und verteilte die Aufstellung, daß die bisherige preussische Handhabung weit über das hinausgehe, was der Gesetzgeber gewollt habe. Abg. Dr. Eichhoff (Sp.) wies darauf hin, daß es sich bei dem Schulgesetz um eine Reichsangelegenheit handele. Jedenfalls dürfte bei dieser Frage keine Verlegung des Reichsgedankens zugunsten einzelstaatlicher Bestimmungen zugelassen werden. Er unterstellte dann verschiedene Wünsche des Lehrpersonals der höheren Schulen und trat mit besonderem Nachdruck für die Erhaltung von Lehrplänen für soziale Medizin ein. Ferner sprach er sich für die Aufhebung der sozialen Medizin ein. Ferner sprach er sich für die Aufhebung der sozialen Medizin ein. Ferner sprach er sich für die Aufhebung der sozialen Medizin ein.

Abg. C. Cappel (Sp.) forderte dann eine Vermehrung der funktionalen Lehrpersonen und die Anstellung eines höheren Lehrers an den Universitäten. Er trat auch ausführlich den Bedürfnissen der Ausführenden über die Verordnungsstellen entgegen. Nachdem Abg. Seyda (Nole) einige Verbesserungen seiner Anstaltsverordnungen und Dr. Arendt (Sp.) die Verhältnisse des höheren Schulwesens erörtert hatte, trat Abg. D. Kunze (Sp.) für eine Forderung der Unterrichtsreform ein. Er forderte auch mehr liberal gerichtete Theologienprofessoren. Abg. Dr. Schmitt (Sp.) war durch die erste Erklärung des Ministeriums für Schulwesen im Reichstag in der in ihrem Widerspruch zu der einschlägigen Abgabe der Regierung gegen eine Abminderung des Schulgesetzes in der „Norddeutschen Allg. Ztg.“ eigenartig für auch das Verfahren des Vorstehenden der Unterrichtscommission, der aus Rücksicht auf seine konservativen Parteigenossen den Antrag, betr. die Disziplinierung, noch immer nicht auf die Tagesordnung gesetzt habe. Der Vorstehender in dieser Hinsicht erwiderte, daß ein Widerspruch zwischen seiner Erklärung und den Ausführungen der „Norddeutschen Allg. Ztg.“ bestehe. Da in Folge des hiesigen Antrages jetzt aber im Bundesrat gewissermaßen ein schwebendes Verfahren vorliege, könnten nähere Erklärungen von der preussischen Regierung nicht verlangt werden. Abg. C. Cappel (Sp.) brachte verschiedene Verbesserungen vor. Schließlich be sprach Dr. Cappel (Sp.) ein im Rahmen in eingehender und ausführlicher Weise die Frage der Abminderung der Zahl der Disziplinierung, die in der Unterrichtscommission nicht verhandelt werden. Der konservativ Abg. und Vorsitzende der Unterrichtscommission Dr. Cappel (Sp.) be sprach, daß eine Verschärfung des Disziplinierungsverfahrens beabsichtigt gewesen sei. Dann verlas er die Beschlüsse, die er am Montag im Reichstag angenommen hat. Er sprach über die Abgabe, dem Abg. Hofmann (Sp.) hatte der Reichspräsidenten wegen „Beleidigung des Kaisers“ erteilten Ordnungsruf Einspruch erhoben. Der Reichspräsident, erklärte, daß formell auch dieser Einspruch zu spät gekommen sei, weil er nicht am nächsten Tage, also Sonntag, eingebracht sei. Ausnahmsweise wolle er aber diesmal eine Entscheidung des Reichspräsidenten über den Einspruch zulassen. Abg. Dr. Cappel (Sp.) und Abg. Cappel (Sp.) unterließen den Vorschlag des Reichspräsidenten, während

Ein dunkles Geheimnis.

Kriminalroman von Oswald August Rödig.

(20. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Dieser Ansicht konnte der junge Mann nicht beipflichten, aber er gab zu, daß die Beweise noch nicht genügend seien, um die Anklage gegen den Freiherrn zu erheben und daß man deshalb einzuweisen sich noch gebulden müsse.

Er verabschiedete sich nach diesen Worten und es fiel ihm einmüßig auf, daß die Komtesse so ruhig blieb, daß sie nicht ihre Witten bezüglich des Zweifels wiederholte. Daraus glaubte er den Schluß ziehen zu müssen, daß sie einen anderen Weg gesucht und gefunden habe, um das Dunkel zu verdrängen, und diese Vermutung ward zur Gewißheit, als er bei der Rückkehr in seine Wohnung den Richter in der Hand sah. Jedenfalls hatte die Komtesse zu ihm geschickt und ihn gebeten, entweder gütlich oder auf dem Wege des Gesetzes zu intervenieren.

Dam war indes nicht so, der Richter kam aus anderen Gründen; dort dem beabsichtigten Duell hatte er keine Kenntnis erhalten.

„Sie werden entschuldigend, wenn ich noch so spät zu Ihnen komme“, sagte er, ehe der junge Mann zu einer Frage Zeit fand, „aber ich fürchte, die Angelegenheit, die mich herüber treibt, duldet keinen Aufschub.“

„Sie errat“, erwiderte der Verwalter lächelnd, „aber Sie bemühen sich zu verzögern. Nur eines möchte ich zu wissen, ob Sie im Auftrage der Komtesse kommen oder ob auch Ihnen das Gerücht die Nachricht ins Ohr geblieben ist?“

„Welche Nachricht?“ fragte der Richter sichtbar befremdet.

„Dah ich die Herausforderung des Freiherrn angenommen habe.“

„Ein Duell? Davon ist mir nichts bekannt. — Wann soll das Geschehen stattfinden?“

„Ah, wenn Sie darüber nicht unterrichtet sind, was führt Sie denn zu mir?“ erwiderte der junge Mann überaus ruhig.

„Die Vermutung, daß ein neues Verbrechen sich vorbereitet; ich möchte mich sehr wünschen, wenn mein Verdacht unbegründet wäre. Der Kammerdiener der Komtesse hatte heute den Freiherrn von Draß dreimal besucht —

„Still — nehmen Sie Platz und verhalten Sie sich ruhig“, unterbrach der Verwalter ihn rasch, „in diesem Hause haben die Hände Ohren; ich will mich vorher überzeugen, ob wir unbelästigt sind.“

Er verließ nach diesen Worten rasch die Wohnstube und kehrte erst nach einer geraumen Weile wieder zurück.

„Die Leute sind alle in der Küche“, sagte der junge Mann, „reden Sie.“

„Zum erstenmal kam der Kammerdiener kurz nach Tisch, er ging bald darauf wieder fort, kehrte gegen vier Uhr zurück, brachte einen Brief, den der Freiherr zum drittenmal las. Was die beiden miteinander verhandelt haben, weiß außer ihnen niemand; es war eine geheime Unterredung hinter verschlossenen Türen. Der Herr teilte es mir heute abend mit und sprach dabei die Vermutung aus, der Freiherr werde wahrscheinlich abreisen wollen und vorher dem Kammerdiener einige Instruktionen in Bezug auf die Vorfälle im Schloß gegeben haben.“

„Dieselbe Vermutung hege ich auch“, erwiderte der junge Mann ruhig, „möglich auch, daß er den Kammerdiener angewiesen hat, durch Vermittlung der Komtesse mich zur Zurücknahme meiner beleidigenden Worte zu bewegen.“

„Hören Sie weiter. Der Freiherr hat im Laufe des Nachmittags keine Rechnung gefordert, sie verächtlich und den Wert annehmend gegeben. Ich bin fünfzehn Uhr morgen früh nach G. zu zitieren. Er hat sich sehr angelegentlich erkundigt, welchen Weg er wählen müsse, um binnen kürzester Frist die nächste Eisenbahnstation zu erreichen, wie viele Stunden man zu dieser Fahrt gebrauche und ob der Weg dort hin so gut sei, daß man auch zur Nachtzeit ihn ohne Gefahr passieren könne.“

„Diese Fragen sind allerdings auffallend, aber —“

„Nebenfalls ist hieraus zu entnehmen, daß der Freiherr noch im Laufe dieser Nacht abreisen will und zwar nicht mit der Post, sondern mit einem Privatwagen. Ferner bemerkt die letzte Frage, daß er sehr die Nacht hüten will und das eben ist es, was mich einen Verdacht in meiner Seele weckt. Ich plantete darüber mit dem Herr und unserem Doktor Sand, als der Kutscher der Komtesse erfuhr, der sich ebenfalls in das Zimmer des Freiherrn verfügte. Die Unterredung dieser beiden dauerte eine halbe Stunde und daß der Kutscher sich entfernt hat, will auch niemand gesehen haben. Später kam der Freiherr in den Saal, legte sich zu uns und ich beobachtete ihn verfliegen, aber schwach. Er war aufgeregter, un-

ruhig und zerstreut, man sah ihm an, daß irgend ein wichtiges Vorhaben ihn beschäftigte.“

„Sie vermuten, daß er den Kutscher beiseite geschickt hat?“ fragte der Verwalter entsetzt.

„Das will ich eben nicht behaupten“, fuhr der Richter achtsamend fort, „auffallend aber es mir nur, daß der Kutscher hineingegangen ist, aber nicht wieder herausgekommen sein soll. Mit dem Doktor Sand hat der Freiherr vor mehreren Wochen über die Wirkung des Opiums gesprochen, er gab vor, aber er selbst oft eines Schlaftrunkes bedürfte und wünschte zu wissen, ob man die Dauer der Wirkung genau berechnen und demgemäß die Dosis einstellen könne. Die Grundsätzlichkeit, mit welcher der Herr dieses Thema behandelte und die Fragen, die er stellte, bestärkten den Doktor, der nichtsdestoweniger ihn so gut wie möglich über das, was er zu wissen wünschte, unterrichtete. Der Doktor Sand ist ein gar gefährlicher Kopf, es interessierte ihn, zu erfahren, ob der Freiherr die Möglichkeit des erhaltenen Unterrichts praktisch prüfen werde. Er brachte richtig heraus, daß der Freiherr sich eine Quantität Opium zu verschaffen suchte, die hinreichend so Fortsetzen in Schlaf zu bringen. Außerdem hat der Herr zur Sonne oder vielmehr dessen Keller eine Flasche Wein und eine Flasche Champagner forderte und empfing, die er aller Wahrscheinlichkeit nach noch nicht getrunken hat.“

„Die er nicht getrunken hat?“ fragte der Verwalter, der jetzt den Argwohn des Richters zu teilen schien.

„So sagte ich, er gab die leeren Flaschen nicht zurück und die Vermutung liegt nahe, daß er sie zu einem Schlaftrunk verwendet hat, dessen Bestimmung uns kaum noch zweifelhaft sein kann.“

In diesem Augenblick wurde leise an den äußeren Türen des Zimmers angeklopft der Verwalter ging hinaus und kehrte bald darauf in Begleitung des Arztes zurück.

„Unser Verdacht hat sich bestätigt“, sagte der letztere. „Gleich nach Ihrer Entfernung bewog ich den Herr, die Tür des Zimmers zu öffnen, welches der Freiherr von Draß bewohnt. Es folgte mir Wärme, die Bedenken des alten Mannes zu beiliegen, aber endlich gelang es mir, er sollte den Hauptstüffel und mir schlafen uns Luft hinein, nachdem mir vorher die Überzeugung gewonnen hatten, daß der Freiherr im Saal hinter der Klappe lag.“ (Fortsetzung folgt.)

die Abg. v. Heydebrand (L.) und Dr. Friedberg (nl.) den Einspruch als zu spät erfolgt nicht gelten lassen wollten. So entschied auch schließlich das Haus mit den Stimmen der Konserverativen und Nationalliberalen.

Die Vertagung des Landtages. Die einzelnen Fraktionen haben namentlich der Vertagung und dem Präsidenten mitgeteilt, welche Vorlagen und Anträge sie noch in diesem Sessionsabschnitt erledigt wissen wollten. Wie wir bereits mitgeteilt haben, legt die fortschrittliche Volkspartei besonderen Wert auf die Besprechung ihres Wahlrechtsantrages und des Antrages auf Einführung der geheimen Abstimmung bei den Kommunalwahlen. Die fortschrittliche Volkspartei hat auch bereits die Zustimmung vom Präsidenten und den anderen Parteien erhalten, daß der Wahlrechtsantrag noch zur Erörterung im Plenum kommen soll.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 7. Mai. Der Halleische Knappschaftsverein beschloß, in Hohenmölsen mit einem Kostenaufwand von ein oder halben Million ein Bergmanns-Krankenhaus zu errichten. Die Stadt Hohenmölsen gibt den Bauplatz dazu unentgeltlich her.

† Bahnhofs-Teufelsthal, 6. Mai. Ein höchst beklagenswerter Unglücksfall ereignete sich, wie schon gestern gemeldet, am Sonnabend nachmittags gegen 5 1/2 Uhr im Schachte des Kalkwerkes Krügershall hier. Es hatten sich gegen 3 Uhr nachmittags ja fünf- unddreißig Arbeiter, Mitglieder des Arbeitervereins Halle-Land, zur Besichtigung der Anlagen des Werkes eingefunden. Nach der Besichtigung der Tagesanlagen führten die Besucher in mehreren Gruppen unter der Führung von Grubenbeamten auch in den Schacht. Als der letzte Arbeiter u. a. das Bohren mittels der von Pfeilhaft angetriebenen Bohrhammer angezigt wurde, verpufften plötzlich auf bisher noch unangeführte Weise ja 20 Kilogramm Sprengpulver, die sich in einer in unmittelbarer Nähe befindlichen Sprengstoffkiste befanden. Durch die entstandene Stichflamme wurden vier Personen zum Teil schwer verletzt; mehrere andere kamen mit geringen Brandwunden davon. Achtzigste Hilfe war bald zur Stelle. Die Verletzten wurden mit dem 7-Uhr-Zuge und einer mit dem D. Zuge, welcher hier halten mußte, nach dem Krankenhaus Bergmanns-troft in Halle überführt. Aber das Befinden der Schwerverletzten konnte noch nichts Näheres ermittelt werden. Die Namen der Verletzten sind: Lehrer Stöckgen-Werderhain, Fahrhauer Wilhelm Träger, Eisidorf, Aufseher Wilhelm Klein, Bahnhofs-Teufelsthal und Lehrling Heß-Galle. Die Ortsbesichtigung durch den Kgl. Bergverwalteramt nach gestern, Sonntag, früh statt. Es konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden, wie das Unglück hat geschehen können; die Sachleute stehen vor einem Rätsel.

† Eisleben, 8. Mai. Am Sonnabend nachmittags sind auf dem Hohenhalschacht durch zu frühzeitiges Vorgehen eines Sprengschiffes der Häuer A. L. M. mit einer tödlich und der Häuer W. M. als Halsstocher schwer verunglückt. Der Erster wurde vollständig in Stücke zersplittert.

† Meuselwitz, 6. Mai. Im Wilhelmsschacht des Braunkohlenvereins „Zum Fortschritt“ wurde in der Nacht vom Sonntag zum Montag der Bergarbeiter Hammermeister von der Förderseile derartig gequetscht, daß er sofort starb.

† Kassel, 6. Mai. Vor Beginn der Jorkjagdrennen wurde auf dem Sattelplatz Febr. v. Verschuer, Leutnant im Dragonerregiment Nr. 5 in Feßelsmar, abgeworfen und durch Hufschlag seines Pferdes am Strömbe getroffen. Die Verletzung ist schwer.

Großfeuer in Böhnen.

Böhnen, 6. Mai. Eine Feuerbrunst, wie sie in diesem Umfang in der Brandchronik unserer Stadt bisher einzig dastehet, ereignete sich in der vergangenen Nacht. Sie verlegte unseren Ort in größte Aufregung. Gegen 1/2 11 Uhr am Sonntag Abend brach in dem östlichen Gebäudekomplex der größten hiesigen Zementfabriken von Siegel u. Schütze Feuer aus, das sich mit rasender Geschwindigkeit ausbreitete und bald auch auf das nur durch den Bach getrennte umfangreiche Fabrikgebäude der Zementfabrik von Joeth u. Söhne übergriff. Diese beiden fünfstöckigen Gebäude mit ihren vielen wertvollen Maschinen und mehreren anliegenden Baulichkeiten brannten vollständig nieder. Bei Siegel u. Schütze wurden die Spinnerei und die Schererei vollständig, die Weberei zum Teil, bei Joeth u. Söhne die ganze Schererei und Weberei zerstört. Außerdem sind niedergebrannt vier Hintergebäude, in denen sich eine Maschinenfabrik und eine Tischlerei sowie viele Lagerräume befanden. Der Schaden bei der Firma Siegel u. Schütze beziffert sich auf fast eine Million Mark, bei der Firma Joeth u. Söhne auf etwa 600 000 Mark. Hierzu kommen noch die Verluste, die durch die niedergebrannten Wohn- und Hintergebäude entstanden sind. Die ganze südliche Seite der Salfelder Straße bis zum Hotel Wlter war in der größten Gefahr. Eine ganze Anzahl von Häusern hatten schon Feuer gefangen, und wenn sie vor dem Untergange bewahrt blieben, so ist das lediglich der Feuerwehr zu danken, die trotz der enormen Hitze mit größter Energie weiter gearbeitet hat. Bei der Firma Joeth u. Söhne sind ein

großes Wollager sowie die Dampfmaschinen vernichtet. Diese Fabrik kann vorläufig überhaupt nicht arbeiten lassen; dagegen kann die Firma Siegel u. Schütze den Betrieb teilweise aufrecht erhalten. Diese Fabrik ist gerade jetzt sehr gut beschäftigt. Arbeitslos werden durch das Feuer 300 Personen. Es muß als ein Glück bezeichnet werden, daß Windstille herrschte, sonst wäre ein ganzer Stadtteil in Flammen aufgegangen. Auch über 50 Telegraphenleitungen sind vollständig zerstört. Einige Personen sind bei den Rettungsarbeiten mehr oder weniger schwer verletzt worden und mußten sich ins Krankenhaus begeben. Lebensgefahr besteht jedoch bei keiner einzigen. Der gewaltige Feuerschein war weithin sichtbar.

Sehr traurige Ernteeinsichten in der Provinz Sachsen. Es wird uns geschrieben: Das Jahr 1911 wird wohl in den Annalen der Landwirtschaft der Provinz Sachsen, insbesondere in den Gegenden mit hartem Ackerbau, als eins der schlimmsten für lange Zeit hinaus bezeichet werden. Noch sind die Folgen der Maul- und Klauenseuche nicht überwunden, noch macht sich der Futtermangel noch vorigen Jahre an dem entkräfteten Vieh in nachteiligster Weise bemerkbar, da wird schon wieder die Aussicht auf bessere Verhältnisse durch eine fast dreiwöchigen herrschende Frostperiode, die durch dauernden Ostwind noch gesteigert wird, getrübt.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß zwei derartig trodne Jahre hintereinander in einer Katastrophe für viele Landwirtschaft der Provinz Sachsen münden. Die wenigen Futtervorräte des Vorjahres sind schon längst verbraucht und bei dem Anblick der Weizen muß man sich fragen, was eine abermalige Futternot zu bedeuten hat. Bereits vorigen Jahre haben einzelne Landwirte ihren Viehstand verringern müssen. Die Folge davon ist Mangel an Stallung und weiter eine Verminderung der Erträge. Die Kleereite ist vollständig ausgefallen, da der Acker bereits im vorigen Herbst als ausichtslos umgepflügt werden mußte. Der Stand der Ackerbau war noch bis vor vier Wochen ein hoffnungsvoller, hat aber seitdem sehr nachgelassen. Das eingetretene Witterungsereignis kann bei der herrschenden Trockenheit nur spärlich aufgehen und sich nicht entwickeln.

Bezüglich des Saatensandes braucht man noch nicht allzu pessimistisch zu sein. Der Stand des Weizens ist ein mittlerer bis guter, desgleichen der des Hafers und der Gerste. Auf mittleren und leichten Böden hingegen ist der Roggen sehr zurückgegangen. Die Pflanzen haben sich nur schwach besetzt und die dünn stehende Saat hat sich in letzter Zeit sehr gelb gefärbt, so daß bei weiterer Trockenheit eine Absterbe zu befürchten ist.

Auch der Aufgang der Rüben scheint, wenn nicht bald eine Änderung des Wetters eintritt, fraglich zu werden. Bei stacheln Drillen kommt der Same bereits in die ausgetrodnete Schicht zu liegen.

Die Frühkartoffeln, die schon vor sechs Wochen in den Boden gekommen sind, haben sich bis heute kaum weiter entwickelt, so daß jetzt kaum davon an die Bretter geholt werden kann. Über auch weitere Kalamitäten bringt der Mangel an Regen hervor, denn noch immer fehlt der Stand des Grundwassers, so daß schon manche Brunnen wenig oder gar kein Wasser mehr geben.

Im schlimmsten bleibt aber immer der zu beschränkte Futtermangel und schon jetzt kann man sagen, daß die Futterernte, selbst bei einsetzendem Regen, nur eine höchst minderwertige sein wird.

Merseburg und Umgegend.

7. Mai.

Blühenden Flieder sieht man jetzt wieder in allen Gärten und Anlagen. Man sieht und man riecht ihn. Denn schon von weitem kündet er seine Anwesenheit durch den Wohlgeruch an, der von weiten oder als Blüten sich und düftigsteher entströmt. Aber auch das Auge laßt sich an dieser Pflanze, denn ein Fliederzweig hat etwas malerisches in der leichten, gefälligen Anordnung der Trauben und dem glatten, ziemlich dunklen Blätterwerk. Noch vor reichlich dreihundert Jahren war dieses dankbare Gewächs ein seltener und zarterer Zierstrauch im Deutschen Reich. Waren doch die ersten Fliederpflanzen im Jahre 1560 durch den aus der Türkei zurückkehrenden Seefahrer Vuesbed dem Kaiser Ferdinand I. zum Geschenk gemacht worden, der sie in seinem Park zu Schönbrunn anpflanzen ließ, von wo aus sie sich im Laufe der Zeit durch ganz Deutschland verbreiteten. Aufser und Melanchthon kannten den Flieder noch nicht. Jetzt nimmt er bei uns eine beherrschende Stellung ein und darf in keinem Garten fehlen. Wenn er nun in seiner weißen Spielart gar noch mit Goldregen und Nordorn zusammen blüht, so gibt das eine Farbenharmonie, an der jeder seine Freude haben muß. Er ist der eigentliche Frühlingstrauch, denn ebe er nicht blüht, ist der Lenz nicht völlig da. Schade nur, daß nach kurzen Wochen die Herrlichkeit vorbei ist. Doch dann tritt ja die Rose ihre Herrschaft an, und sie läßt uns alle anderen Blumen vergessen.

† Eine Flotte fährt unter Führung des Herrn Oberlehrers Seele wird eine Anzahl von Vorprimanern des hiesigen Domgymnasiums in der nächsten Woche unternehmen. In Aussicht genommen ist der Besuch von Kiel, Kaiser-Wilhelms-Kanal, Hamburg, Helgoland und Bremen. Die Abfahrt erfolgt Mittwoch den 15. die Rückkehr Sonntag den 19. Mai abends. Diese Fahrten haben sich als außerordentlich nützlich und lehrreich erwiesen. Der Anblick unserer stattlichen Flotte, die Bekanntheit mit den großen Hansestädten und ihren Welt-handel, und vor allem das ewige, nie rastende Meer wird in den jugendlichen Gemütern einen tiefen, langdauernden Eindruck zurück lassen und sie von der Wahrheit des alten

Spruches am Bremer Seemannshause überzeugen: Navigare necesse est, vivere non necesse est.

† Ein neues Frühlingsfest in Form einer frischen Kiez-ausschüttung erhielt erfreulicherweise jetzt auch die meisten Promenadenwege, wie z. B. die Halleische Straße usw.

Am Sonntag den 5. Mai fand in Zeit der Frühjahrs-Verammlung des 8. Bezirkes der Senotaphie-Geselle, Loge „Schrey“ statt. Als Redner für die öffentliche Versammlung war Herr Lehrer Wier aus Magdeburg erschienen, welcher die Anwesenden in einem fehr burdachtigen fesselnden Vortrage mit den jetzt im Kultusministerium zu Berlin schwebenden Einigungsbestrebungen der verschiedenen Senotaphie-Systeme bekannt machte und dabei ausführte, daß zunächst ein Interessensgleich erwirkt werden sei, welcher die Aufgabe hat, das einschlägige Material zu prüfen, den Hauptansatz darüber zu berichten und Fragen zu formulieren, welche den Ausgangspunkt einer zweiten Beratung des Hauptanschlusses bilden und zur Gewinnung von Richtlinien für die Aufstellung von Einheits-Systementwürfen dienen sollen. Das fünftägige Einheitsystem soll eine feigeregelte Verkehrs-schicht besitzen und durch seine Anreizfähigkeit als Arbeitskraft die Erreichung aller schnellstföhrlichen Zwecke ermöglichen. Der Redner wurde durch anhaltenden Beifall für seine Worte belohnt. Außerdem wurde ein Wett-schreiben, zum ersten Male in gleichbleibender Geschwindigkeit, in den Abteilungen von 60 bis 300 Silben in der Minute abgehalten. Der Merseburger Verein beteiligte sich feigreich an demselben und erhielt Mitglieder Preise in den Abteilungen von 60, 80, 120, 160 und 270 Silben in der Minute, auch in der höchsten Abteilung von 300 Silben in der Minute erhielt ein Mitglied eine lobende Genennung. Der Verein lierte dadurch wieder den Beweis der Tüchtigkeit seiner Senotaphen, welche dies der regen Tätigkeit des Vereins verdanken können.

† Im Infanterie einer benachbarten Zeitung befindet sich folgender dröhliger Erlaß:

Bekanntmachung.

Das Freiumherlaufen der Gänse, Enten und Hühner auf den Straßen und Plätzen der hiesigen Gemeinde wird verboten. Zuwiderhandeln werden un-nützlich bestraft. Die Gemeindevertretung.

X J., 3. Mai 1912.

Wir fürchten, da Gänse, Hühner und Enten im allgemeinen keine Setzungen zu lesen pflegen, daß ihnen dieser Erlaß nicht zur Kenntnis kommen wird. Auch bleibt rätselhaft wie man die etwa Zuwiderhandeln bestrafen will. Tiere haben doch kein pfländbares Eigentum. Es wird ihnen also wohl nicht abgesehen werden, als die Strafe abzurufen.

† Der Einsturz eines Schachtes bezw. das Nachrücken einer Erdwand fand am Sonnabend unweit der Aßbstraße bei der neuen Gasrohranlage statt. Ein Glück, daß der noch darin arbeitende Mann die Gefahr bemerkte und sich zu retten vermochte. Die ja 2 Meter hohen schweren Erdmassen hätten ihn andernfalls unfehlbar erdrückt. Die vorüberfahrenden schweren Lastwagen erschütterten das feinerzeit nur aufgefüllte Erdreich, das dann natürlich nachgeben und in den unabhgetreten Schacht rutschen muß.

† Verein für Heimatkunde. In der Aula des Königl. Seminars hält Mittwoch den 8. d. Mts., abends 8 Uhr, der Herausgeber der Zeitschrift „Heimat der Welt“ einen Lichtbilder-Vortrag über „Das deutsche Städtebild im Wandel der Zeiten“, wozu auch an den Verein für Heimatkunde eine Einladung ergangen ist.

§ Löpzig-Böffen, 6. Mai. Aus der Vogelwelt. Auf einer Wiese war am Sonntag vormittag eine interessante Tierzene zu beobachten. Zwei Paar Raben bekämpften sich, nur etwa mannshoch über der Erde fliegend, in wilder Weise lange Zeit mit ihren scharfen Schnäbeln. — Da sie dabei ihre sonstige Vorsicht außer Acht ließen, konnten sich umgeben die mehrere Zuschauer nähern. Endlich, nachdem 3 Segner sowohl fröhlich „gequipt“ als auch bluten zu Boden sanken, trat Frieden ein. Diesen benutzte nun der Sieger, um sich mit einem am Boden liegenden Jungen, noch flaumhaarigen Gänsechen nach dem nahen Neste davon zu machen. Allem Anschein nach war also auch hier der Nahrungsneid die Ursache des Streites. — Doch übrigens die Abs zu Feinschmecker und große Liebhaber von jungen Gänsechen sind, mag daraus hervorgehen, daß hier in letzter Zeit circa 15 Stück derselben, da sie ohne Aufsicht waren, entführt worden sind.

§ Burgliebenau, 6. Mai. Ein Berliner Kon-tractant hatte mit diesem Grundbesitzer einen Vertrag geschlossen, auch den Ankauf von Feld- und Wiesengrundstücken im Umgegend zum Rodenbau. Dieser Vertrag war bis zum 15. April d. Js. vorgebehen. Da der Vertrag nicht angenommen worden ist und auch keine Verlängerung stattgefunden hat, ist dieser einseitig geworden und die Wiesen sind von ihren eingetragenen Bedingungen entbunden.

§ Burgliebenau, 6. Mai. Vom schönsten Frühlingstagen begünstigt, feierte der hiesige Musikverein heute fehr diesjähriges zehntes Stiftungsfest unter zahlreicher, auch ausmärtiger Beteiligung. Neun Vereine waren der Einladung gefolgt, zum Teil mit Bannern, alle geschmückt mit festlichen mit Blumen und Bändern geschmückten Bannern. Der Chor, der sich nachmittags durch die Dampftröden des Drees bewegte, und in dem sich auch der fehrige Chorleiter mit seinen Schären befanden, bot ein schönes, malerisches Bild. Danach erfolgte ein Preisring-schießen, das manches Bild hoher Gemadtheit lieferte und von einer zahlreichen Zuschauermenge mit mehr oder minder laudierenden Urteilen begleitet wurde. Auch an komischen Zwischenfällen fehlte es nicht. Der

Wagen für Merseburg.
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Dank.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme bei dem Begräbnis unseres teuren Entschlafenen, meines lieben Mannes, Vaters, Bruders, Groß- und Schwiegeraters

Emil Storch

sagen wir allen, die seinen Sarg so reichlich mit Blumen und Kränzen schmückten, unsern besten Dank. Merseburg, den 7. Mai 1912.
Die trauernde Witwe
nebst Angehörigen.

Trauer-

Drucksachen liefert innerhalb kürzester Frist
Buchdruckerei
Th. Rössner,
Merseburg, Oelgrube 9.

Wohnungen zu vermieten

Or. Ritterstr. 1.
2 Stud., Kam., Küche u. Zubeh. zu vermieten. Näheres
Brauhausstr. 8, 1.

Die 1. u. 2. Etage Markt 10 sind sofort zu vermieten und zum 1. Juli oder früher zu beziehen. Preis M. 450 u. M. 400. Näheres im Kontor, dort.

Eine Wohnung zu 25) Markt 1. Juli zu beziehen. Näheres
Notar Feldweg 4.

Best. Wohnung für 55 T. sofort zu vermieten Köhlschen Str. 71

1. Bart. Wohnung, St. 3 R. u. Stall, ist zu verm., sofort oder 1. Juli zu bez. Al. Str. Nr. 19.

Wohnung, Küche u. Zubeh., sofort zu vermieten u. 1. Juli zu beziehen. Neumarkt 33.

Al. Straße an 1. Hofen zu verm. M. 55 u. d. Erped.

Wohnung von 3 Zimmern, Küche u. Zubeh. zu vermieten. Zu erfragen Weisenfelder Str. 49.

Markt 33

ist zum 1. Okt. 1912 zu vermieten: Laden mit od. ohne Wohnung; 1. Etage, 3 Zimmer, Küche und Zubeh.; für Buchmacherin oder Schneidergeschäft etc. geeignet; 2. und 3. Etage, 4 Zimmer, 3 Kammern und reichlich Zubeh., durch Paul Hert.

Wohnung gesucht

zum 1. Juli von jungem Ehepaar. Preis bis 300 M. Offert. unt. **OP 2514** an die Exp. d. Bl. erb.

Älterer Herr (Rentier) sucht kleine freundl. Wohnung. Off. unt. **J R** an die Exp. d. Bl. erb.

Freundl. möbliertes Zimmer sofort zu verm. Lindenstr. 11, 2 Tr.

Schlafstelle und möbliertes Zimmer zu vermieten Ober-Altenburg 24.

Niederlage zu vermieten Brauer 13.

Keller zu vermieten Burgstr. 13.

Sch. beschlägt mein Grundstück in der Leuener Str. 330 erw. mit ca. 2 ha hoher Mauer eingef. mit Gebäuden nebst vorliegender Parkelle, zu jeder Anlage oder kleiner Fabrik geeignet, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Zu erfragen
Eaalstraße 6.

Mehrere Häuser in Merseburg sind sofort zu vermieten.
Westram, Poststr.

Guteh. Kinderw. m. G.-R. bill. z. verk.
Blumenhaffstr. 11, 8 Tr., r.

Gehr gut erhaltener Kinderwagen (Niederläder) zu verkaufen Weisenfelder Str. 29.

1 vertellb. Kinderwagen ohne Gummireifen bill. zu verk. Gitenstr. 3, 1. Et.

1 Sommerüberzieher, 2 Taschenröhren zu verkaufen Dammstraße 4, 1.

Billig zu verkaufen:
1. Cheuise, Sodda, großer Küchenschrant, 1 Küchenausziehtisch und 1 Damentisch. Zu erfragen Burgstraße 7, 1.
(Eingang Tiefte Keller)

2 große Sinoform Geppiche, 1 guterhalt. Tischlampe, 1 Brotkobel, 1 Semmelreibemaschine billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Ern. d. Bl.

1 guterh. Kindermantel billig zu verkaufen Al. Sigitstr. 19.

Eleg., f. neuer Frackanzug (schlanke F.), sowie schw. Gummimantel u. verk. Wo? laot die Ern. d. Bl.

20 fette Schafe gibt ab Rittergut Weuchen, bei Lützen.

Eine tragende Fäse zu verkaufen Köhlschen 37.

Ein Gesl. (Bengt) zu verkaufen Kirch-Fahrenborj 26.

2 kleine Siegenböde sind zu verkaufen Krautstr. 23.

Mehrere Subren Heu sind zu verkaufen
Wilhelm Reinhardt, Fragartb.

Schäl- u. Holzspäne zum Feueranmachen, auch für Backereien vorzüglich geeignet, werden in großen Mengen, in feiner- und saftreicher regelmäßig abgegeb. Abgabetermine Dienstag u. Donnerstag von 4-6 Uhr.
Königsnische Merseburg.

Wadentisch zu kaufen gesucht. Offert. unt. „Wadentisch“ an die Exp. d. Bl. erb.

Reisigstirn zu kaufen gesucht. Offerten unter **W D 21** postlagernd erbeten.

Samen-Kartoffeln, Krallen, hat noch abzugeben, Clobigtauer Str. 20.

Speise-Kartoffeln beste Magnum bonum in prima Qualität) offeriert

D. Schwarz, Nordstraße. Fernsprecher 428.

Kartoffel-Verkauf. Mittwoch früh verkaufte auf Güterbahnhof

prima Speise-Kartoffeln gesund und fleckenfrei, den 3tr mit 4 M. 25 Pf.

Frehgang, Or. Ritterstr. 7.

Zwiebeln stehen nochmal Mittwoch auf dem Hofmarkt billig zum Verkauf
5 Str 30 Pf.

G. Bergmann, Canena b. S.

Frische Seefische:

Cablian, Seelachs, Seeaal, Rotzunge, Carbinaden u. Seehecht, nur blutfrisch und billig auf dem Wochenmarkt. Stand gegenüber der Kirche.
H. Beher.

Export-Äpfelwein von Gehr. Freyfein, Frankfurt a. M., empfiehlt vom Fab
Julius Frommer,
Unter-Altenburg 13, Fernruf 420.

Rabatt-Spar-Berein Merseburg!
und Umgegend G. B.

Hierdurch gestatten wir uns, die verehrten Mitglieder zu der am 13. d. M., im Gasthof zur grünen Linde, abends 8 1/2 Uhr, stattfindenden

außerordentlichen General-Versammlung
ganz ergebenst einzuladen.

Tagesordnung:
1. Satzungsänderungen (§§ 2, 3, 8, 2c).
2. Anlegung des Marten-Einlösungs-Fonds.
3. Verschiedenes.

Etwaige Anträge der Mitglieder sind bis zum 6. d. M. an den Unterzeichneten schriftlich einzureichen. Eintritt nur für Mitglieder.
Wir bitten um zahlreiches Erscheinen.
Merseburg, den 1. Mai 1912.

Der Vorstand. Paul Schäfer.

Bruteier von hochprämiierten schwarzen Minorfas empfielt
Renno, Clobigtauer Str. 60.

Wichtig!
Regelbahn, Regel und Regeltugeln
Ia Qualität hält großes Lager
H. Hammer, Markt 11, Drechserei u. elektr. Betr.

Pianinos, nußbaum, 275, 325, 350 M. ufm., tadellos erhalten, zu verkaufen.
B. Döll, Gr. Ulrichstr. 33/34.

Zahlung bestimmt 22 Mai
Königsberger Pferdelese
a 1 Mk., 11 Lose 10 Mk., Porto u. Liste 30 Pf. extra, empf. das Generaldebit
Leo Wolff, Königsberg 1. Pr. firmenaufrück Kanstrasse Nr. 2, sowie hier: Carl Brendel, Rich. Selmar.
9 Equipagen W. 25 000 M.

Mahle- u. Kautschukstempel für Bohrdröden und Fräsen, Petschafte, Siegelmarken etc. liefert
Heinr. Hessler, MERSEBURG, Kirchstr. 7
Emaillenschilder in allen Größen

Mai-Vergütung verdoppelt!
Ersparnis M. 31,—
durchschnittlich per Waggon von 10000 kg
Thomasmehl
Wir liefern unser garantiert reines Thomasmehl nur in plombierten, mit Gehaltsangabe und Schutzmarke bezw. Firmenaufdruck versehenen Säcken. Erhältlich in den bekannten Verkaufsstellen oder bei nachbenannten Firmen
Thomasphosphatfabriken
Stern-Mark
G. m. b. H., Berlin W. 35.
Deutscher
Thomasaschackensahlwerk
Sonne-Mark
G. m. b. H., Dortmund.
„Maxhütte“ Eisenwerk, „Maximilianshütte“ „Maxhütte“
Rosenberg (Oberpfalz) u. Zwickau i. S.
Vor minderwertiger Ware wird gewarnt!

Tivoli-Theater.

Sonntag den 12. Mai 1912
Eröffnungsvorstellung.

Novität! Novität!
„Mik Hobbs.“
Lustspiel in 4 Akten von Jerome Jerome.
Deutsch von Wilhelm Wolters.
Regie: Herr Ober-Regisseur Eigmund Heister.
Vorher: Festspiel von Johannes Reinold, gesprochen von Herrn Regisseur Willy Stehnan.

Cinophon-Theater
Or. Ritterstr. 1.

Program vom Mittwoch bis Freitag.
Heim der Waisen in New-York. Interessant.
Diamant-Waage. Neuestes im Bild.
Die Reue des Sünders. Drama. Ein gutes Gefühl. Originell. Menett. Tonbild.
Kontrabaß Sumoritsch. Diverse Einlagen.

Gesprenzte Fesseln.
Sensationsklager. Spannend von Anfang bis Ende. Spielauer 30 Minuten.

Breukischer Adler
Mittwoch Schlachtfest.
Dieters Restauration.
Heute
Schlachtfest.
Zum alten Bessauer.
Donnerstag Schlachtfest.

hausl. Burt.
C. Zang
Donnerstag
hausl. Burt.
Friederike Vogel, Hofmarkt 17.
Für ein bedeutendes Braunkohlenbergwerk wird zum möglichst baldigen Antritt ein durchaus zuverlässiger und körperlich kräftiger

Portier.
der in schriftlich. Arbeiten etwas bewandert ist, gesucht.
Geht. Bewerbungen unter Beigabe der Zeugnisabschriften, Lebenslauf und Gehaltsansprüche unter „Portier“ an die Exp. d. Bl.

Züchtige Maler
steht ein
H. Kühner, Malermeister.
Ein Bursche zum Regelaufstellen u. häusl. Arbeiten wird sofort gesucht Wahnstr. 5.
Näherin für Kleider u. Wäsche ins Haus gesucht. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Für meine Fremden Pension suche zum 1. Juni noch ein
feub., ehrl. Mädchen.
Bitte zu melden bei Frau Detmann, Schmale Straße.
Frau Marie Kaiser, Bad Naußig (Sachsen), Villa Elisabeth.

Gaubere Aufwartung
sucht
Fausch, Gotthardtstr. 23, Laden.
1 Wasentafel von Rema-Gröllmih-Spergau-Merseburg verloren. Gegen Belohnung abzugeben. Weisenfelder Str. 27.

Correspondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
In Abhängigkeit von anderen Ausgaben, bei Bestellung ins Haus durch unsere Vertreter in
den Provinzen und auf dem Lande außerdem Postzuschlag, durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.
Nachdruck — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal unter der Woche und unregelmäßig
— Preis einer Originalabnahme ist nur mit beifolgender Buchhaltungsabgabe gestattet.
— Rückgabe unbenutzter Exemplare übernimmt nur keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeile oder deren Raum für 14 Tage mit 100
Einmalung 10 Pf., zweite 8 Pf., dritte 6 Pf., vierte 5 Pf., fünfte 4 Pf., sechste 3 Pf.,
20 Pf., im Restemittel 40 Pf. Bei komplizierten Satz anzeigengestaltung
Gebühren für Vergrößerungen nach Vereinbarung. Für Vergrößerungen und Obergrenzen
besondere Berechnung, nach Anweisung mit Belegbogen. Schriftgröße 10 bis 12
Korrespondent für größere Geschäfts-Anzeigen nur um Lage vorher. Nicht
Anzeigen bis 12 Uhr, Sonntagsanzeigen bis 10 Uhr vormittags. 200

Nr. 107.

Mittwoch den 8. Mai 1917.

38. Jahrg.

Die Fortbildungsschulen.

Unter dem vom Vorstande der Gesellschaft für Soziale Reform herausgegebenen Schriften über die jugendlichen Arbeiter in Deutschland befindet sich ein Heft über die Fortbildungsschule, ihre geschichtliche Entwicklung, ihren gegenwärtigen Zustand und die Forderungen für die Zukunft. Verfasser der oben erschienenen Arbeit (Verlag von Gustav Fischer in Jena, Preis 40 Pf.) ist der Geh. Regierungsrat im Berliner Landesgewerbeamt Dr. Alfred Kühne. Die Schrift bietet einen guten Überblick über das Wesen und die Notwendigkeit des Fortbildungsschulunterrichts; daß zum eingehenderen Studium in erster Linie auf die Schriften des Reichstagsabg. Kerstgenstein in der hiesigen Ausgabe, ist zugleich ein Beweis für die Tendenz, von der der Autor ausgeht.

Nach Dr. Kühne beträgt die Zahl der gewerblichen Fortbildungsschulen in Deutschland etwa 3300, davon haben fast 3000 die Schulpflicht direkt oder indirekt durchgeführt. Die Gesamtzahl der Schüler beläuft sich auf etwa 540 000; Schülerinnen werden über 4000, meist im Königreich Sachsen gezählt. Die Zahl der kaufmännischen Fortbildungsschulen beträgt über 700 (etwa 80 davon ohne Schulpflicht), die Zahl der Schüler rund 90 000, die der Schülerinnen rund 12 000. Ländliche Fortbildungsschulen sind in Preußen, Bayern, Elsaß-Lothringen, Braunschweig und Sachsen-Koburg in größerer Zahl vorhanden. Schulen mit Schulpflicht betragen etwa 1200, ohne Schulpflicht etwa 2500. Die Schülerzahl beträgt etwa 84 000. Allgemeine Fortbildungsschulen sind in Bayern, Württemberg, Sachsen, Baden, Hessen und in einer Anzahl kleinerer Staaten errichtet. Ihre Zahl beträgt über 16 000, die Zahl der Schüler über 350 000, die der Schülerinnen nicht ganz 250 000. Die Kosten der Fortbildungsschulen werden zum größten Teile von den einzelnen Gemeinden aufgebracht, die in der Regel die Träger der Fortbildungsschulen sind. Kühne schreibt: „Der Opferwilligkeit und dem Verständnis der Gemeinden ist die erfreuliche Entwicklung des gewerblichen Fortbildungsschulwesens vor allem zu danken.“ Er schätzt die Gesamtkosten für die gewerblichen und kaufmännischen Fortbildungsschulen auf fast 22 Millionen Mark jährlich, wovon die Gemeinden und sonstige Beteiligten etwa 10 1/2 Millionen aufbringen, während der Staatszuschuß über 6 1/2 Millionen, die Beiträge von Arbeitgebern und Schülern 4 1/2 Millionen betragen.

Als Ausgangspunkt des Unterrichts wird von dem Autor obiger Schrift mit Recht der Beruf bezeichnet: „Gerade der tüchtigste junge Mensch, der einen Lebensberuf ergriffen hat, ist von dem Wunsch erfüllt, zunächst einmal etwas Ordentliches zu lernen, vorwärts zu kommen in seinem Berufe. Die Schule dem ist dieses bestmögliche Bestreben, sie führt ihn in das Verständnis seiner täglichen Arbeit ein und fördert ihn in seinem beruflichen Wissen und Können. Dadurch gewinnt sie den jungen Menschen für sich auch innerlich.“ Den Werkstattunterricht, wie ihn Reichstein für die ländlichen Fortbildungsschule durchgeführt hat, hält auch Kühne für den besten für die gewerblichen Arbeiter. Die lebhafteste Gegnerschaft, die aus den Kreisen des Handwerks sich dagegen erhoben hatte, war vor allem darauf zurückzuführen, daß man eine Verdrängung der Meisterlehre befürchtete. Das ist aber nicht die Absicht der Lehrwerkstatt; diese soll vielmehr dazu beitragen, daß die Ausbildung durch die Lehre auch ferner die Grundlage der gewerblichen Erziehung bleibt.

Die drei Hauptfächer der Fortbildungsschule sollen sein: Fachkunde, Geschäftskunde und Bürgerkunde. Aber die letztere sagt Kühne: „Sie hat die Aufgabe, den Zusammenhang des einzelnen und seiner Berufsart mit dem Gemeinschaftsleben in Familie, Schule und Werkstatt, in Gemeinde, Staat und Reich zum Bewußtsein zu bringen, das Werden und das Wesen wichtiger Einrichtungen des öffentlichen Lebens zu erklären, die Ehrfurcht vor der Verfassung und Rechtsordnung, die Liebe zu Heimat, Vaterland und Herrscherhaus zu pflegen und Ziele für freudige Mitarbeit im Staate vor Augen zu stellen. . . . Die großen Rechte, die jedem Bürger als Wähler, als Ehrenbeamten, als Schöpfer zuteil werden können,

machen es erforderlich, daß er mit seinen Pflichten besser vertraut gemacht wird als bisher. Die Erfahrung zeigt, daß noch am besten ein Erfolg zu erreichen ist, wenn die Belohnungen an den Beruf anknüpfen und Beispiele aus dem Erfahrungskreis der jungen Leute zum Ausgangspunkt genommen werden. Das Herangehen von Parteipolitik in die Schule muß streng vermieden werden.“

Als Aufgabe der Zukunft wird es bezeichnet, den praktischen Unterricht dort einzuführen, wo er zur Ergänzung der Ausbildung in der Lehre förderlich und notwendig ist. Vor allem ist auch die körperliche Erziehung durch Turnen und Spiel planmäßig zu pflegen. Die Bestimmung des Württembergischen Gesetzes, daß bei vierzig Schülern eine gewerbliche Fortbildungsschule errichtet werden muß, betrachtet Kühne als Ziel der Entwicklung. Ländliche Fortbildungsschulen würden überall da zu errichten sein, wo man dauernd mit mindestens fünfzehn Schülern rechnen dürfe; die ländlichen Haushaltungsschulen seien weiter auszubauen. Wir schließen uns dem Autor an, wenn er seine Darstellung in die Höhe anklagen läßt: „Die Jugend von heute ist an sich nicht schlechter als in früheren Zeiten, aber sie ist mehr gefährdet. Die alten Erziehungsmächte — Familie, Kirche und Volksschule — vermögen allein nicht zu helfen. Darum ist es Pflicht der Gesellschaft, der Gemeinde, des Staates, geeignete Maßregeln zum Schutz und zur Erziehung der Jugendlichen zu treffen, damit sie zu geübten, arbeitsfreudigen, vaterlandsliebenden, sittlich tüchtigen Menschen heranreifen können.“

Das Besitzbefreiungsgesetz.

das dem Abgeordnetenhaus schon zugänglich ist, und das 100 Millionen Mark zur Festigung und Stärkung des deutschen ländlichen Besitzstandes in den national gefährdeten Teilen der Provinzen Ostpreußen, Pommern, Schlesien und Schleswig-Holstein der Staatsregierung zur Verfügung stellen will, ist eine überaus beachtenswerte Illustration zu der bisherigen preussischen Polenpolitik. Wenn in Ostpreußen, Pommern und Schlesien schon ein umfangreicher Grundbesitz in die Hände der Polen übergegangen ist und ein weiteres Vor-

rungsteile, gegen die sich das Gesetz richtet, deutsche Staatsbürger sind. Deshalb erklärt die Begründung: „Die Unterwerfung der „Deutschen“ in dieser Bedeutung von den fremdnationalen Reichsangehörigen ist nach der gesamten Stellung der Einzelnen und seiner Familie zum deutschen Staatsleben zu treffen. Die nähere Bestimmung der Unterwerfungsmaßnahme muß den Ausführgesetzen vorbehalten bleiben.“ Die Ausführungsbestimmungen nun werden den Ministern für Landwirtschaft, der Finanzen und des Innern, zum Teil auch der Justiz überlassen. Diese Minister und die ihnen nachgeordneten Stellen werden also über die „national“ Geinnung der Gutbesitzer und Bauern selbständig zu entscheiden haben. Was dabei unter Umständen herauskommen kann, das weiß jeder, der auch nur eine Ahnung von der politischen Wirksamkeit unserer Landräte hat und der die Verwirrung, die in diesen Kreisen über den Begriff „national“ herrscht, kennt.

Ob es angebracht war, eine Vorlage von so schwerwiegender Bedeutung noch jetzt einzubringen, ist äußerlich zweifelhaft. Auf jeden Fall aber wird man den Regierungsentwurf einer eingehenden Durchsicht unterziehen müssen. Abgesehen von dem Besitzbefreiungsgesetz nicht gelegentlich der Debatte über die Anstellungsbefreiung zur Debatte gestellt, sondern für sich besonders der Beratung unterworfen werden.

Ueber die Zollpolitik des Bundes der Landwirte

hat sich Abg. Dr. Hahn im Magdeburger Verein für Landwirtschaft und landwirtschaftliches Maschinenwesen auszusprechen. Er ist das sehr vorfichtig, vernünftig und die Schläge, die die Minister bei den Reichstagswahlen erhalten haben, noch nachzutun, auch damit der „Deutschen Tageszeitung“ sagte er:

„1917 bekommen wir den neuen Zolltarif. Wenn ich Ihnen Einzelheiten sagen sollte, wie sich der Vorstand des Bundes der Landwirte die neuen Zollsätze denkt, so würde ich in die größten Schwierigkeiten kommen, und ich könnte sicher sein, daß die Presse morgen schon wieder ein großes Geschrei über die angebliche Verteuerungspolitik des Bundes der Landwirte erhebt. So kann Ihnen also keine Einzelheiten sagen, aber das steht fest, daß wir keine Vereicherungsrollen, sondern Erleichterungsrollen wollen. Darum handelt es sich. Wir verlangen nur denselben Schutz, wie ihn die Industrie für sich beansprucht. Die deutsche Industrie hat übrigens keineswegs nur Erleichterungsrollen. Wenn z. B. die deutsche Eisenindustrie den Zoll von 25 % auf Schienen nicht hätte, würde sie nicht zugrunde gehen, sondern sie könnte nur weniger Dividenden zahlen. Wir haben heute keinen Stand der Gefährdung, der besser für die Industrie als für die Landwirtschaft ist. Wenn man es offen ausspricht, wird es einem ja gewollt bleiben genommen. Immer wird es so hingestellt, als ob wir immer wie ich der Industrie ihre jetzigen, immerhin guten Stellen nicht gönnen. Das ist eine vollkommene Umkehrung der Tatsachen.“

Mit dem Reichskanzler ist Dr. Hahn nicht zufrieden. Er würde lieber eine Kompromisse an der Spitze der Regierung sehen: Wenn die ausländischen Staaten ein höheres Interesse an unserem Export als wir an ihnen haben, können wir unsere Bedingungen diktieren. Dazu gehören allerdings Waren, wie sie Herr Wismarz gehabt hat. Ich habe — aber darin kann ich mich ja auch getäuscht haben — immer den Eindruck, als ob unsere Staatsmänner diese Waren nicht mehr haben. . . . Um bequem leben zu können und im Reichstage keine Schwierigkeiten zu haben, macht die Regierung Zugeständnisse an die Dinte auf Kosten der Landwirtschaft.“

Der Krieg um Tripolis.

Durch die Besetzung der Insel Rhodos hoffen die Italiener die Türken zum Frieden geneigter zu machen, obgleich diese Hoffnung nach den bisherigen Erfahrungen nur recht schwach begründet zu sein scheint. Die Insel Rhodos, die östlichste des Ägäischen Meeres und bloß 18 Kilometer von der kleinasiatischen Küste entfernt, ist 1460 Quadratkilometer groß. Die gleichnamige Hauptstadt, an der Nordspitze gelegen, zählt mit ihren Vorstädten etwa 20 000 Einwohner, die Gesamtbevölkerung der Insel wird auf 30 000 Seelen geschätzt, hauptsächlich Griechen, wie auf allen Inseln des Archipels. Einigermaßen bedeutsam mag es sein, so schreibt die „Voss. Zig.“, daß Rhodos eine Station für drahtlose Telegraphie hat,



gung der Vorlage an, ist die Nationalität. Der staatsrechtliche Begriff „deutsch“ kann auch nicht in Frage kommen, weil ja die Bevöl-